

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCNOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Freitag, 28. Juni 1935

Nr. 150



## Hirtenflöte statt Kriegstrompete

Zur Tagung der tschechoslowakischen Industrie

Auf die tschechoslowakischen Industriellen ist, wie der Bericht über ihre Tagung in Prag am 25. Juni zeigt, der Ausgang der Wahlen nicht ohne Einfluß geblieben. Nun, wie ihr Führer Herr Dr. Preis ist, hat er in seinem Referat der Tatsache Rechnung getragen, daß die tschechoslowakische Demokratie siegreich und ungeschwächt aus der Wahlklopferei zurückgekehrt ist. Hätte das „Károldni Hódvencsi“, dessen Wahlfonds die tschechischen Industriellen reichlich gespeist haben, statt siebenunddreißig Mandate heimgeholt, hätte Herr Dr. Preis mächtig ins Kriegshorn zum Kampfe gegen den Sozialismus geblasen. So aber sind es sanfte Flötenklänge, wenn wir von dem Nachhaken des tschechischen Finanzkapitals hören, man müsse „einer möglichst großen Zahl von tschechischen Beschäftigten bieten... bei Respektierung der Bedürfnisse aller Stände und aller Klassen“. Es ist gar nicht so lange her, da ist Herr Dr. Preis aus Deutschland zurückgekehrt, voll Bewunderung für die Zustände im Dritten Reich. Das war freilich vor den Wahlen. Nachdem aber die Landbesitzer des Generaldirektors der Finanzbank, Sikörny eine solche Abfolge erteilten, daß dieser mit großer Schwung aus dem Parlament hinausgeschoben ist, befreundet sich Herr Dr. Preis auch mit der Verfassung der Republik und teilt den Industriellen mit, daß es „auch in der Demokratie möglich“ sei, „einen organisierten Ausgänger der Interessen aller Schichten des Wirtschaftslebens anzustreben“. So haben also die Wahlen dem Generalpolitiker der tschechoslowakischen Industrie demokratische Auffassungen eingeprägt. Die tschechischen Wähler haben sich als gute Lehrmeister erwiesen.

Wenn Herr Preis statt der Kriegstrompete die Hirtenflöte bläst, kann sein deutscher Kollege, der Setzener Glasindustrielle Max Mühlh, auch nur in Woll spielen. Herr Mühlh ist ein ionis sachlicher Wirtschaftspolitiker und was er über die Arbeitslosigkeit im deutschen Stahlgebiet gesagt hat, ist durchaus richtig. Aber er hätte, wenn Sikörny einen solchen Erfolg errungen hätte wie Henlein, auch wohl anders gesprochen. So aber hat er ein Loblied auf den „Preis und die Gefährlichkeit unserer Arbeiter, das Pflichtgefühl und die Richtigkeit unserer Beamten“ angestimmt, wie man es aus Unternehmermunde selten hört. So weit, so gut und Herr Mühlh hat abermals erwiesen, daß er ein beachtlicher Mann und kein Geißpörsel ist.

Gerade deswegen möchten wir mit dem sudetendeutschen Glasindustriellen sachlich polemisieren, und zwar dort, wo er die geringe Machtstellung der Industrie beklagt. Daran sind die Herren Industriellen selbst schuld. Die tschechischen Unternehmer haben ihre Sache auf das „Károldni Hódvencsi“, die deutschen auf die Sudetendeutsche Partei gestellt — naturgemäß ist angeht die Tatsache, daß Herr Sikörny noch Henlein in der Regierung sind, die Machtstellung der Industrie gering. Die Herren Fabrikanten wollten die ganze Macht, die Totalität, sie verschmähen den Spieß in der Hand, die Taube ist ihnen davongeflogen und jetzt stehen sie da, jetzt jammernd und sagt Herr Mühlh, daß „Angriffe auch nicht vor Männern Halt gemacht haben, deren Verdienste um Staat und Wirtschaft unbestritten sind“. Meint Herr Mühlh da etwa die Angriffe, welche die deutsche Sozialdemokratie im Wahlkampf — in Versammlungen und in der Presse — auf Herrn Doderer gerichtet hat, der für die Henleinfront 800.000 Kč gesammelt hat? Weichen die „unbestrittenen Verdienste“ des Herrn Doderer etwa darin, daß er tausende Rotbrower Arbeiter ums Brot gebracht hat? Ueber diese Dinge sollte Herr Mühlh nicht reden, wenn er der sachliche Kampfgegner bleiben will, der er sich bemüht zu sein. Er sollte ein wenig selbstkritisch sein und daran denken, daß die sudetendeutschen Industriellen nicht ganz unschuldige Lämmer sind und daß ihre hervorragenden Leistungen als organisierter Unternehmer im Kampf gegen die Arbeiter bestehen, wie es die sudetendeutschen Textilindustriellen vor kurzem bewiesen haben, die mit den freien Gewerkschaften nicht verhandeln wollten — weil Herr Henlein 44 Abgeordnete hat.

## Henleins Weg führt in die Katastrophe

Genosse Jaksch rechnet mit den politischen Inflationsgewinnern ab

Prag. Parlaments-Debatten sind nicht immer ein Maßstab des innerpolitischen Geschehens, aber ihr Verlauf gibt manchen wertvollen Aufschluß über die geistige Ausrüstung und Schlagfertigkeit der politischen Bewegungen. Vor dem unkritischen Forum bunt zusammengesetzter Volksversammlungen, vor gedrückten Heilsschreibern haben die Unterführer der Sudetendeutschen Partei während des Wahlkampfes so manchen Triumph gefeiert. Auf dem Boden des Parlaments aber, wo sie Aug in Aug mit den Gegnern antreten müssen, haben sie recht bescheidene Rollen gespielt.

Als Genosse Jaksch Mittwoch die Tribüne des Hauses betrat, um mit den Herren Frankl und Sandner abzurechnen, bemühten sich die Mannen Henleins anfänglich, so etwas wie überlegene Ruhe zur Schau zu tragen. Bald aber war es mit ihrer berühmten „Disziplin“ dahin und sie begleiteten die Ausführungen unseres Redners mit wahren Wutanstößen. Die Genossen unserer Fraktion, vor allem Rats, Rischka, Heeger und De Witte, blieben ihnen aber keinen Zwischenruf schuldig. Der präsidierende Vorsitzende Genosse Taub hatte genug damit zu tun, die Glocke zu schwingen und zur Ordnung zu mahnen. Trotz allem Gebrüll der lokalen Sudetendeutschen war es nicht möglich, die wichtige Abrechnung zu hören oder abzuschwächen. Die Genosse Jaksch an ihnen vor einem außerordentlich zahlreichen und aufmerksamen Auditorium vollzog.

Genosse Jaksch begrenzte seine Aufgabe dahin, zu den Debattierenden kritisch Stellung zu nehmen und die stützigen Fragenkomplexe klarzustellen.

Eine Reklamation vorweg: das sudetendeutsche Wunder, welches die Wähler von der Henleinpartei erwarteten, ist ausgeblieben. Wer sich von dem ersten Auftreten dieser Partei etwas Neues, Gewaltiges, noch nie Dagewesenes erhoffte, der hat vergeblich zugehört.

Ich will kein Verzerrtes sagen, aber ein Podgaman, ein Antrich, ein Jung, ja sogar ein Kallina haben die deutschbörnerliche und nationalsozialistische Opposition keineswegs schlechter, bestimmt aber würdiger hier vertreten.

Wenn Herr Sandner meint, das sudetendeutsche Problem sei hier in diesem Hause noch nie so richtig aufgerollt worden, so spricht daraus eine bewundernswürdige Ehrlichkeit und eine gewisse Selbstkritik, aber auch ein Mangel an politisch-historischem Verständnis.

Die sudetendeutsche Frage ist hier keineswegs zum ersten Male erörtert worden, hier geht es aber nicht um eine deklaratorische Aufgabe, sondern um die Beeinflussung eines Entwicklungsprozesses.

Als im Jahre 1920 die deutschen Parteien dieses Haus betreten, da handelte es sich um die tschechischen das politische Kleiderbüchlein und die tschechischen das politische Kleiderbüchlein. Es war deutsche Volkspolitik im besten Sinne des Wortes, an der Niedererziehung dieser ideologischen und gewaltmächtigen Schranken zu arbeiten.

In den Jahren unserer Zusammenarbeit mit der tschechischen Freidenkerei und den demokratischen Parteien der anderen Seite haben wir tausendfache Brücken geschlagen von Volk zu Volk. Diese hätte

Die deutschen Industriellen sind oft und oft weit rüchändiger als ihre tschechischen Kollegen. Es ist noch gar nicht so lange her, daß Herr Theodor Liebig in Reichsberg die Plantagenwirtschaft als Anfang bezeichnet hat, während auf der Prager Tagung vom 25. Juni der tschechische Generalsekretär des Industriellenverbandes Dr. Rigo einen vom Verband ausgearbeiteten „Wirtschaftsplan“ verkündete. Herr Dr. Rigo sieht erfreulicherweise ein, daß die tschechoslowakischen Industriellen sich nicht aufs Maulbett legen, sondern für den Absatz ihrer Waren neue Märkte suchen müssen, vor allem in jenen Ländern, die im wesentlichen freie Märkte sind, nämlich in den Nordstaaten, auf den Märkten des englischen Imperiums und des fernen Ostens. Was hat denn die freie Unternehmertätigkeit, die „Initiative der Unternehmer“, welche Herr Dr. Preis wie Dr. Rigo so sehr betonen, für einen Sinn, wenn der Unternehmer hat, die unfähigen Söhne tüchtigere Väter, nicht neue Absatzmärkte suchen und fin-

dierenarbeit mußte geleistet werden und wir haben ihr unsere besten Kräfte und unsere besten Männer hingeopfert.

Wenn Sie nun, wie es gestern Herr Sandner tat, alle Posten der nationalen Zusammenarbeit summieren, um eine möglichst hohe Schuldburde des deutschen Aktivismus und der tschechischen Gesamtpolitik herauszubringen, dann besorgen Sie nur die absolut sterile Methode des deutschbörnerlichen Negativismus, schwächen aber auch die Stütze der berechtigten deutschen Beschwerden, die wir vor Ihnen schon hundertmal in diesem Hause vertreten haben!

Das Mindeste, das wir von der neuen Bewegung verlangen, ist eine realistische Auffassung des sudetendeutschen Schicksals, eine realistische Formulierung der sudetendeutschen Forderungen. Wir haben die These vertreten, daß die primären Ursachen der sudetendeutschen Not die Weltkrise, die Störungen in der europäischen Wirtschaft sind.

Aber von der anderen Seite habet die Hauptschuld auf die tschechische Staatspolitik seit dem Kriege gewälzt.

Ich war die ganze Zeit neugierig, ob diese Kühne These auch hier von dieser Tribüne aus Aug in Aug mit den anderen vertreten werden wird. Herr Sandner hat auch richtig gestern hier bereits erklärt, die Ursachen des sozialen Zusammenbruchs im deutschen Gebiete lägen nicht ausschließlich bei der Weltwirtschaftskrise. Auch Herr Frankl hat in seiner Erklärung einen großen Schritt zu unserer Auffassung hin getan, in dem er sagte, das Wirtschaft- und Arbeitslosenproblem sei nicht von der inneren staatlichen Entwicklung allein abhängig. Man ist also in sehr kurzer Zeit von großen Worten bei sehr nüchternen Tatsachen angekommen, ohne daraus allerdings die notwendigen politischen Folgerungen zu ziehen!

Es klingt grotesk, wenn Herr Frankl hier die Erweiterung des Handelsvolumens mit Deutschland verlangt, ohne gleichzeitig die Erweiterung des deutschen Handelsvolumens zu fordern. Die Herren sollten doch nicht die primitive Tatsache übersehen, daß unser Handel mit Deutschland stinkt, weil uns Deutschland die Zahlungsschuld bleibt. Ebenso ist es mit der Behauptung des Herrn Sandner bestellt, daß die tschechoslowakische Staatspolitik die weltbörnerliche Krise zu gar nicht gerichtet hat. Wenn es Europa schlecht geht, dann spüren das eben auch die Kurorte; den schwersten Schlag hat aber unseren Kurorten die Devisenwirtschaft des Herrn Schacht verfehrt.

Der tschechoslowakische kann noch Deutschland 1000 Kč mitnehmen, der Reichsbank in die USA, nur 10 Mark. Da wissen wir schon, wer an der Unterbindung des Fremdenverkehrs schuld ist! Sie (an die Henleinleute gemeint) haben keine Ursache, sich hier als unbefähigt oder vielleicht auch als bezahlte Hülfsredner des Herrn Schacht aufzuspielen!

Die Sudetendeutsche Partei schüßt ihre Forderungen aus einer grundsätzlich falschen Formulierung des sudetendeutschen Problems. Hätte Herr Sandner in seiner Darstellung den Tatsachen Raum gelassen, so hätte er zu einer ganz anderen Formulierung der sudetendeutschen Probleme kommen müssen: daß nämlich die grundsätzliche Ursache der sudetendeutschen Not ein Produkt des gesamt-europäischen Verfalls ist.

den, wenn sie nicht als Pioniere tschechoslowakischer Industrieprodukte hinausziehen und zu Eroberern neuer Märkte werden? Herr Dr. Rigo findet ebenso unsere Zustimmung, wenn er sagt, daß wir eine große Warenmenge nur dann exportieren können, wenn wir imstande sind, Qualitätserzeugnisse zu verhältnismäßig niedrigen Preisen zu liefern. Hier liegt in der Tat der Weg zur Hebung des Industriepports und zur Ankurbelung insbesondere der sudetendeutschen Wirtschaft und es wäre viel besser, wenn die Unternehmer dafür Geld ausgeben würden als für ihre Sekretäre, deren größten Erfolge darin bestehen, den Arbeitern ein paar Heller vom Stundenlohn oder Akkordlohn abzuhacken und die Massen noch launfähiger zu machen als sie ohnehin schon sind.

Ebenso wäre es hoch an der Zeit, wenn die sudetendeutschen Fabrikanten und ihre Goldschreiber aufhören würden, den deutschen Arbeitern im

Nach dem geschichtslosen Dasein im Feudalismus haben sich die Sudetendeutschen politisch, sozial und kulturell ihre Positionen mit dem Aufblühen ihrer Industrie errungen. Heute in einer Zeit der autarken nationalen Wirtschaften und des Strukturwandels der Weltwirtschaft hängt das Dasein unseres Industrievolkes an einem dünnen Faden.

Diese Tragik verpflichtet jeden, der hier als Vertreter dieses Volkes das Wort ergreift, zu ernster Sachlichkeit. Die Sudetendeutsche Partei mit Konrad Henlein an der Spitze, hat sich aber als die politische Inflationsgewinnerin der sudetendeutschen Not etabliert!

Sie meine Herren, räumen sich eines großen Sieges ab, aber die Mittel dieses Sieges mahnen zur Bescheidenheit. Sie haben alle Erscheinungen einer großen Entwicklungsperiode, die Industrialisierung der Agrarländer, die Nationalisierung, die Konzentration der Produktion, die wirtschaftliche Abspernungspolitik Hitler-Deutschlands etc. auf die einfache Formel gebracht, daß „fünfzehn Jahre Parteipolitik“ das sudetendeutsche Volk auf den Hund gebracht habe. So ist im ganzen Land die Psychose erzeugt worden, daß die Tschechen, die Sozialdemokraten und in weiterer Linie auch die Landhändler schuld wären, wenn die Salüte nicht rauchen, die Arbeitslosen hungern und die junge Generation keinen Ausweg sieht.

Sie haben den Glauben genährt, daß Ihre Partei das Wunderrezept in der Tasche hat, um diese Dinge nach dem Wahltag zu wenden. Sie haben wohl fast drei Viertel der Sudetendeutschen hinter sich, aber Sie haben sie in die Sackgasse, in die Ausichtslosigkeit geführt. Sie sind heute die Gefangenen ihrer eigenen Verprechungen!

„Fünfzehn Jahre haben die anderen geredet, jetzt werden wir handeln.“ So haben Sie argumentiert. Was sind aber Ihre Handlungen? Die Einstellung der Volkshilfe nach dem Wahltag war die erste Tat, die Reife des Führers an den Genfer See die zweite und die Wahl des Herrn Bradac zum Präsidenten des Hauses war die dritte. In Ihren Wahlen haben Sie den Glauben getübt, daß nationale Zusammenarbeit einen Ausweg aus der wirtschaftlichen und sozialen Bedrängnis schaffen könnte. Der größte Teil Ihrer Wähler hat Ihnen ja die Stimme als Auftrag gegeben, den Ausschluß an Deutschland durchzuführen! (Widerspruch!)

Eine Rettung ist nur möglich, wenn wir mit dem Staate und mit dem tschechischen Volke den Aufbau neuer wirtschaftlicher Grundlagen beginnen. Ihre Versuche waren aber auf Arbeit, die Sie ihnen in Deutschland versprochen haben, sie warten auf den Einmarsch der braunen Armeen und man sagt, die deutschen Motorbatterien würden in 24 Stunden in Wien sein und die Tschechen würden aus den Grenzgebieten ein „Weitreiben bis nach Caslau“ veranstalten.

Es droht ein furchtbarer Zusammenstoß zwischen den Illusionen, die Sie gemacht haben, und zwischen der Realität, die Sie nicht zu ändern vermöchten. Ihre Politik ist ein Tanz auf einem Seil, welches zwischen Prag und Berlin gespannt ist. Sie können die ideologische Verbindung mit dem Ostreich nicht abschneiden, ohne in den Abgrund der Bedeutungslosigkeit zu stürzen. (Lärm.)

allgemeinen und den deutschen Sozialdemokraten im besonderen vorzuwerfen, daß diese schlechte Deutsche sind, weil sie ein Kampfbündnis mit der tschechischen Sozialdemokratie geschlossen haben. Wenn sie wieder einmal von Volksgemeinschaft reden werden, erinnert sie daran, daß sie seit Jahren gemeinsam mit den tschechischen Unternehmern gegen deutsche Arbeiter zusammengehen. Die deutschen Fabrikanten dieses Landes gehören zu den Hauptschuldigen, wenn die sudetendeutsche Politik in die Sackgasse geraten ist und sie sind mit schuld daran, daß die wirtschaftlichen Interessen des sudetendeutschen Industriegebietes nicht so vertreten sind als es angesichts der furchtbaren Not in diesem Gebiete notwendig wäre. Die deutsche Sozialdemokratie hat seit ihrem Regierungseintritt für die sudetendeutsche Wirtschaft hundertmal mehr geleistet als eine Industrie, die nicht in wirtschaftlicher Erneuerung und im Umbau der sudetendeutschen Wirtschaft, sondern im rüchändigen Kampf gegen die Arbeiter ihr Heil erblickt.

Mit Ihre Verbindung mit Hitler genügen die Beweise, die Sie selbst durch Ihre Reden...

Wir sehen die Gefahr des Untergangs der Nation vor, wenn Sie alles auf die Karte des launischen Kriegsglücks setzen.

Deutschum eines Tages wie der Vogel Phönix wieder auferstehen wird aus den Trümmern des Hitler-Reiches...

An alle Abonnenten und Verschleißer! Anlässlich des Feiertages am Samstag...

Die Kommunisten und wir

In seiner letzten Senatsrede stellte Genosse Dr. Sellenz zu den verschiedenen kommunistischen Reden zur Einheitsfrontparole fest...

Und wenn Sie — an die Kommunisten gewendet — glauben, daß wir hier bei uns noch lange mit diesen Dingen spielen können...

Sie werfen uns vor, daß wir nicht imstande sind, soziale Fortschritte in diesem Staate zu erzielen.

1,681.000 Personen bei der ZSVA versichert

Prämienbeitrag 422 Millionen Renten fast 250 Millionen Ké

Kauf heftige Proteste der betroffenen Gewerkschaften entgegen: Sie können dazu, wenn der Bergarbeiterführer Husemann ermordet wird...

Redner polemisiert insbesondere gegen Kreibitz, der sich kurz vorher mit der Antwort unserer Parteitagessache über das letzte Einheitsfrontangebot beschäftigt hatte...

Wir können nicht alles durchsehen, aber wäre es nicht Pflicht, uns in diesem Kampfe zu unterstützen?

Manche Bezirke zeigen ein weiteres Sinken des Versichererstandes und des Lohnniveaus...

Sie reklamieren die Demokratie? Sie fragen über Verlektion, wo sich Herr Henlein die Gendarmen noch vor die Schlagsimmertür hinstellen läßt?

Kollege Kreibitz hat im Jahre 1920 auf unserem Parteitag das Wort von den „zwei Gestrigen“ geprägt.

Landwirte 0 (1), Subdeutsche Partei 3 (3), Ungarn 1 (0), deutsche Christlichsoziale 0 (1), Nationalistische Volkspartei 2 (1), Ebednecent 1 (2), Kommunisten 2 (2)...

Erklärung Zu der im „Sozialdemokrat“ vom 26. Mai 1935 unter der Überschrift „Der den Schaden hat...“ veröffentlichten Notiz...

Der Ständige Ausschuß der Nationalversammlung

Der aus 16 Abgeordneten und acht Senatoren bestehende Ausschuß wurde am Mittwoch konstituiert.

Roman von Emil Vachek Die Hühnersteige

Sie sind so ein distingulierter und charmanter Mann, gewiß auch erfahren und sprechen doch so einen Unfuss!

„So eine Dame“, plauderte die Schwarze Kathi weiter und streichelte vertraut ihren Akerl.

„Natürlich, Herr Wäner, ich bin ganz Ihrer Meinung, Heberlegen Sie sich's nur.“

„Na, wenn Sie pür so kommen, werde ich mir auch kein Wort vor den Mund nehmen.“

### Arbeitsdienst obligatorisch

200.000 Mann für ein halbes Jahr

Berlin. Am Mittwoch hat das Reichskabinett die allgemeine Arbeitsdienstpflicht gesetzlich festgelegt. Wie amtlich gemeldet wird, hat der Reichslangler verfügt, daß die Dienstzeit im Arbeitsdienst bis auf weiteres ein halbes Jahr beträgt.

Die Stärke des Arbeitsdienstes soll während des nächsten Jahres vom 1. Oktober 1935 bis 30. September 1936 200.000 Mann nicht überschreiten. Mit dieser Zahl werden in zwei Schichten ungefähr alle Tauglichen des Jahrganges 1915 zum Arbeitsdienst eingezogen werden können.

Ursprünglich war bei der Einführung der allgemeinen einjährigen Wehrpflicht auch die Einführung einer einjährigen Arbeitsdienstpflicht in Aussicht genommen. Die Übertragung auf ein halbes Jahr dürfte auf finanzielle Gründe zurückzuführen sein.

### Die neueste Tarnung: Schwimmvereine

Wien. Das Nachmittagsblatt „Echo“ meldet von neuen nationalsozialistischen Antrieben in verschiedenen österreichischen Sportorganisationen, hauptsächlich in den verschiedenen Schwimmvereinen. In Wien wurde an einigen staatlichen Lehranstalten festgestellt, daß die Schüler, die den Ortsgruppen des „EWASA“ (Ester Wiener Amateur-Schwimmklub) angehören, den nationalsozialistischen Ideen ergeben sind und daß sie verschiedene Anordnungen der Schulorgane direkt sabotieren. Daher wurde den Schülern die Mitgliedschaft bei dem EWASA verboten. Ähnliche Maßnahmen wurden auch in Mödling getroffen, wo festgestellt wurde, daß unter dem Vorwande des Schwimmtrainings nationalsozialistische Appelle und Versammlungen abgehalten wurden.

### Verfassungsreform in Rumänien?

Bukarest. Ministerpräsident Catarescu hatte ein Gespräch mit Journalisten über die Stellungnahme der Regierung zu einer eventuellen Änderung der Verfassung, über welche in den letzten Tagen in der Presse und in den politischen Kreisen gesprochen worden ist. Der Ministerpräsident erinnerte an seine Erklärung vom 23. August 1934, in welcher er hervorhob, daß die Verfassungsgesetzgebende Körperschaft und Unvollkommenheiten aufweise, insbesondere was die Zusammenfassung des Senats anbelangt. Die Verfassungsänderung könne nur im Einvernehmen mit der Krone und mit den in der Verfassung selbst enthaltenen Bestimmungen verwirklicht werden. Die Regierung behält sich die Aktionsfreiheit sowie die Wahl des geeigneten Augenblickes für die Lösung der Verfassungsrevision vor. Die Reformen werden in Übereinstimmung mit dem konstitutionell-monarchistischen Charakter des rumänischen Staates stehen.

## Das Ende Ernst Karl Winters

Wien, 27. Juni. Dem Verlag der Wochenzeitschrift „Aktion“, die nach dem Februar des vorigen Jahres von dem Wiener Bizebürgermeister Ernst Karl Winter zum Zwecke der „Versöhnung der Arbeiterklasse mit dem neuen Staat“ gegründet wurde, ist die Bewilligung zur Herausgabe der Zeitschrift entzogen worden. Das Blatt — wohlgeachtet, das Blatt des autoritären Bizebürgermeisters der Stadt Wien! — stand bereits seit einem Monat unter polizeilicher Beschlagnahme. Damit ist die berühmte „Aktion Winter“, von der nach den Februartagen viel gesprochen wurde, endgültig erledigt und liquidiert.

Winter, der vor dem Februar in Oesterreich überhaupt keine sichtbare politische Rolle gespielt hatte, war von Dollfuß nach dem Februarmord in die Politik gestellt worden. Winter, der die marxistische Terminologie glänzend beherrschte und bis zum Februar sich immer als aufrechter Demokrat und Gegner der eibbrütigen Regierung deklarierete, sollte nach Dollfuß' Plan, die Aufgabe übernehmen, die geschändete sozialistische Arbeiterklasse mit ihren Schändern auszuwählen. Es scheint, daß er allen Ernstes der Meinung war, es könnte gelingen, die österreichischen Arbeiter den Februar vergessen zu machen und sie zu veranlassen, sich auf den „Wohnd der Tatsachen“ zu stellen. Es scheint auch, daß Winter es bei der Werbung für diesen Plan mit seiner oft recht überhöhten zur Schau getragenen Begeisterung gegen den Heimwehrfaschismus persönlich und moralisch durchaus ernst gemeint hat. So aber hatten es seine Auftraggeber wieder nicht gemeint. Wenn sie auch sehr genau wußten, daß Winter kein Demokrat ist, sondern vielmehr ein Monarchist, der in der Durchführung seiner Pläne eben auch die Arbeiterklasse mit einrechnet, so können sie doch auch Kritik von dieser Seite nicht vertragen und nicht brauchen.

## In Tokio wie in Rom...

Tokio. (Tsch. P. B.) Der Kaiser empfing den Ministerpräsidenten Okada und den Kriegsminister Hata sowie die Mitglieder des Staatsrates zu einem Bericht über die politische Lage, insbesondere bezüglich Chinas.

Vorher fand im Staatsrat mit Außenminister Hirota und Kriegsminister Hata eine Aussprache statt, in der folgende Erklärungen abgegeben wurden:

1) Die japanische Außenpolitik und das Vorgehen der Armeegegenüber China werden nach gemeinsamen Gesichtspunkten unternommen, wobei letzterer die Aufgabe zufällt, die japanfeindlichen Hindernisse zu beseitigen, die eine Zusammenarbeit beider Länder verhindern.

2) Zur Sicherung Mandchukuo und zur Förderung friedlicher Beziehungen mit China soll eine breite, von störenden Elementen befreite Grenzzone geschaffen werden.

3) Japan beabsichtigt nicht, ein zweites Mandchukuo zu schaffen oder einem neuen

separatistischen Regime Vorschub zu leisten.

4) Eine aufrichtige Friedenspolitik Mantings ist notwendig, um eine sofortige legendreiche Zusammenarbeit der drei Länder herbeizuführen.

Der Staatsrat hat schließlich der gegenüber China zu befolgenden „Friedenspolitik“ seine Billigung ausgesprochen.

Diese amtliche Erklärung ist ein schamloses Eingeständnis der beispiellosen Räubermetheoden, die der japanische Imperialismus gegen China anwendet. Er verlangt eine „breite Grenzzone“, das heißt die Annexion einiger chinesischer Provinzen und erwartet von der Manting-Regierung, daß sie sich die Wegnahme dieser Gebiete gefallen lasse (das nennt man Friedenspolitik). Als Gegenleistung bietet er den Ausgeraubten ein Bündnis, an dem doch nicht China, sondern Japan interessiert ist. Es ist die gleiche „Friedenspolitik“, die Mussolini in Abessinien betreibt und für die auch Hitler gut und gern zu haben wäre!

## Edens Mission erfolglos

Der britische Staatssekretär für Völkerbundangelegenheiten, Lord Anthony Eden, ist Donnerstag vormittags aus Rom in Paris eingetroffen und hat um 10 Uhr abends die Rückreise nach London angetreten.

Wenn auch die englischen Kommentare daran festhalten, daß London noch immer in den Intentionen der Beratung vom 3. Februar vorgebe und daß für ein West-Luft-Locarno kein Hindernis bestehe, so ist doch deutlich zu erkennen, daß Edens Mission in Rom und in Paris gescheitert ist. Nach Rom brachte Eden Zugeständnisse Englands in der ostafrikanischen Frage. Diese — wirtschaftlichen — Konzessionen wurden aber von Mussolini kurzerhand abgelehnt. Mussolini fordert das Protektorat über Abessinien, also die politische und wirtschaftliche Einverleibung des ganzen Landes in das italienische Herrschaftsgebiet. Eden bringt also nach London von Rom die Gewißheit mit, daß Musso-

lini lieber aus dem Völkerbund austreten als auf den Krieg verzichten wird und daß England, um den Krieg zu verhindern, zulassen müßte, daß der Völkerbund sich selbst um jedes Vertrauen bringt, indem er Abessinien ausliefert.

In Paris hatte Eden mit Laval über das britisch-deutsche Flottenabkommen und über die gemeinsame Stellungnahme zu der abessinischen Frage zu verhandeln. In der Flottenfrage blieb Laval auf dem Standpunkt, daß England den Geist der Abmachungen von Stresa verlegt habe. Die Mißstimmung zwischen Paris und London führt aber auch dazu, daß Frankreich anscheinend in der afrikanischen Frage London allein läßt und sich eher auf die Seite Russolnis schlägt.

Die Wäckerkommentare sind der einhelligen Heberzeugung, daß Eden ohne Erfolg nach London zurückkehrt.

### Langsame Verhandlung

Das Rüsten geht rascher vom Fleck

Haag. Die italienisch-abessinische Schlichtungskommission hielt am Mittwoch ihre sechsten sachlichen Beratungen in Schiedsdingen ab. Es wurde ein umfangreiches Material unterbreitet, das dem Bernehmen nach, auf italienischer Seite 150 Folioseiten, auf abessinischer Seite etwa 100 Folioseiten umfaßt. Weizsäcker verkündet, daß die Anzahl der Grenzzwischenfälle, zu denen die Schlichtungskommission Stellung zu nehmen hat, bisher nicht beträgt. Es besteht jedoch die Möglichkeit, daß diese Zahl sich im Verlaufe der Verhandlungen bis auf zwölf ausdehnen wird. In der für Donnerstag einberufenen dritten Sitzung sollen zunächst Fragen des Verfahrens geklärt werden.

### Krieg in Sicht —

die Preise steigen

Rom. (AP.) Als Folge der großen Einkäufe der Militärverwaltung ist der Großhandelsindex im letzten Vierteljahr von 280 auf 312 gestiegen. Das bedeutet eine Preissteigerung von 12 Prozent.

### Die erste Verlustliste

Rom. Nach einer Meldung der Agentur Stefani sind in der Zeit vom 1. Jänner bis 25. Juni dieses Jahres in Ostafrika durch Flugzeugunfälle, verschiedene Zwischenfälle und Krankheiten 7 Offiziere und 30 Unteroffiziere und Mannschaften ums Leben gekommen.

### Kein Trinkwasser in Erythrea

Kairo. (Reuter.) Aus Sudan eingetroffenen Meldungen zufolge kann man sich über die Schwierigkeiten eine Vorstellung machen, denen die Erhaltung der zahlreichen italienischen Truppen in den ostafrikanischen Provinzen begegnet. Vom Erythra-Hasen Masana wurden bis nach dem 350 Meilen entfernten Port Sudan Schiffe ausgeschickt, um Vorräte von Trinkwasser aufzunehmen. Auch Abessinien macht im Sudan Einkäufe, insbesondere von Getreide und Juvvieh. Die Einfuhr von Sudan nach Abessinien ist jetzt rund 50mal größer als in normalen Zeiten.

Nach Ostafrika ist aus Keapel der Dampfer „Gange“ mit 29 Offizieren, 60 Unteroffizieren und 1800 Soldaten sowie mit zahlreichem Kriegsmaterial an Bord abgegangen. Ein weiterer Dampfer, die „Confidenza“, führt schweres Material und Pferde an Bord.

### Tschachar-Zwischenfall liquidiert

Seiping. Nach einer amtlichen japanischen Mitteilung suchte der stellvertretende Gouverneur von Tschachar Tschingletching am Donnerstag mittags den japanischen Sonderbeauftragten General Dolbara im Büro des japanischen Militärattachés auf und hatte mit ihm eine Unterredung, in deren Verlauf eine vollständige Einigung über den Tschachar-Zwischenfall erzielt wurde. Die Ausführungen der von chinesischer Seite übernommenen Verpflichtungen, deren Inhalt allerdings amtlich noch nicht bekanntgegeben wurde, wird durch japanisches Militär überwacht werden.

Wie verlautet, hat China die Auflösung der Kuomintang in Tschachar, die Schaffung einer enigmatisierten Zone im östlichen Tschachar und die Einstellung der chinesischen Kolonisation in diesem Gebiet zugestanden.



### Um die Auflösung der fascistischen Verbände

Paris. (Tsch. P. B.) Mehrere Abendblätter bemerken, daß die von den Parteien der Linken und der äußersten Linken aufgeworfene Frage der Auflösung der nationalistischen Verbände und Organisationen, namentlich der Croix de Feu, im heutigen Ministerrat neuerlich zur Sprache gekommen sei. Die Linke und äußerste Linke wollen diese Frage unbedingt noch vor Schluß der Kammereröffnung des Parlamentes, evtl. schon heute abend in der Kammer zur Diskussion stellen, während Laval von den konservativen und nationalen Mitgliedern der Regierung geraten worden ist, einer solchen Debatte auszuweichen und nötigenfalls schon heute abends das sogenannte Schlußdekret zu verlesen, durch das die Kammereröffnung bis mindestens 31. Oktober für geschlossen erklärt wird. Nur auch während der Parlamentsferien eine ständige Kontrolle über die Regierungspolitik ausüben zu können, hat der stellende Ministerpräsident Daladier bei der heutigen gemeinsamen Sitzung der Fraktionen der Linken und äußersten Linken den Antrag gestellt, unter den Abgeordneten der Linken die 300 Unterschriften zu sammeln, die notwendig sind, um während der Parlamentsferien auch gegen den Willen der Regierung die Kammer jederzeit einberufen zu können. Einen endgültigen Beschluß in dieser Richtung wird die sogenannte Delegation der Linken, die Vertreter sämtlicher Fraktionen von den Kommunisten bis einschließlich der radikalen Partei umfaßt, erst heute treffen.

### Wieder Verhältniswahl in Frankreich?

Paris. (Tsch. P. B.) Die Kammer hat Donnerstag nachmittags mit 448 gegen 115 Stimmen eine Resolution des sozialistischen Abgeordneten Vraze angenommen, in der der Wahlrechtsausdruck aufgeführt wird, bis zum Herbst eine Wahlreform-Vorlage in dem Sinne der Einführung des Verhältniswahlrechts in Frankreich vorzubereiten. Dieser Beschluß ist aber für den Ausbruch nicht bindend.

### Danzig soll zum Zloty übergehen

Warschau. Der Präsident des Danziger Senates Greifer kündigte an, daß Polen die Annullierung der Danziger an die polnische Währung, d. h. die Einführung des polnischen Zloty in der freien Stadt Danzig verlange. Greifer sprach sich gegen diesen Antrag und fügte hinzu, daß Polen die Situation ausüben wolle und unannehmbar Bedingungen stelle. Polen versichere, daß es seine Ausfuhr, falls in dieser Angelegenheit kein Einvernehmen erzielt würde, über Obingen teilen werde.

### 80.000 Londoner protestieren gegen den Hitlerismus

Am letzten Sonntag fand am Trafalgar-Platz in London eine Protestkundgebung gegen das Hitlerregime und gegen den Faschismus statt. Mehr als 80.000 Menschen waren auf dieser Kundgebung versammelt und nahmen einstimmig Entschlüsse an, die sich mit der neuen Terrorwelle in Deutschland befaßigten. Das riesige Meeting forderte auch die Freilassung Katsi und Thälmanns.

### Repressalien

Moskau. Wie aus Chabarowsk gemeldet wird, haben die sowjetrussischen Behörden von Wladivostok einigen Japanern, die dort seit längerer Zeit ansässig sind, die Aufenthaltsgenehmigung entzogen und sie aus der Sowjetunion ausgewiesen. Der Protestschrift des japanischen Konsuls in Wladivostok ist russischerseits unbeantwortet geblieben. Auf Veranlassung der Warnebeholden ist japanischen Schiffen das Anlaufen einiger sowjetrussischer Häfen im Fernen Osten, darunter auch der Bucht der Fl. Olga, verboten worden.

### Zentralbankmoratorium verlängert

Prag. Mit Erlaß des Finanzministeriums vom 21. Juni 1935 wurde das Moratorium für die Zentralbank der deutschen Sparkassen in der Tschechoslowakischen Republik bis zum 31. Dezember 1935 verlängert.

### Russenfilm zum Kreisturnfest!

Alle auswärtigen Genossen und Genossinnen, welche den gigantischen russischen Tonfilm „Der Weg ins Leben“ noch nicht kennen, sichern sich rechtzeitig eine Eintrittskarte zu der einzigen Vorstellung am Samstag, dem 29. Juni, um halb 11 Uhr abends (nach dem Nachlass) an der Kasse des Aufseher Volkshaus-Kinos. Einzelpreis für alle Festkartenbesitzer 2 Kč bei freier Platzwahl. Vorverkauf ab 3 Uhr.

## Tagesneuigkeiten

### Ein tschechoslowakischer Hitlermann in Pilsen verurteilt

14 Monate Kerker unbedingt.

Pilsen. (Tsch. P. D.) Vor dem Senat des Kreisgerichtes Pilsen hatte sich gestern der 46jährige Braumeister Josef Hofmann aus Schlaggenwald wegen Anschläge gegen die Tschechoslowakische Republik zu verantworten. Der Angeklagte war im Jahre 1933 Mitglied der SA-Abteilung in Seib in Deutschland. Er erhielt auch eine Verurteilung und mit diesem Abzeichen beteiligte er sich in Deutschland an den Feiern des Wahlsieges der NSDAP und der Bestellung Hitlers zum deutschen Reichsführer. Die nationalsozialistische Partei in Deutschland hat in ihrem Programm die Verdrängung der von Deutschen bewohnten Gebiete von der Tschechoslowakischen Republik und ihre Angliederung an das sogenannte Dritte Reich. Später lehrte Hofmann in die Tschechoslowakische Republik zurück, verbergte sorgfältig die Verurteilung, die er in Deutschland getragen hatten und vernichtete sie später, wodurch er erwiesen wurde, daß er die dem tschechoslowakischen Staat feindlichen Ziele der nationalsozialistischen Bewegung gut kannte. Er wurde schuldig erkannt und zu 14 Monaten Kerker und zu 14 Monaten Kerker und zum Verlust der bürgerlichen Rechte für drei Jahre verurteilt.

### Die Interessengemeinschaft des Klerus aller Konfessionen

geht ungewöhnlich hart und einprägsam aus folgendem Dokument hervor:  
Das Oberabbinat der Prager israelitischen Kultusgemeinde sandte dem Präsidium des gesamtstaatlichen Katholikentages in Prag folgende Zuschrift: An das löbliche Präsidium des gesamtstaatlichen Katholikentages in Prag: „Friede sei Deiner Burg, in Deinen Palästen herrsche Sicherheit, für meine Brüder und Freunde spreche ich den Frieden über Dich aus, für das Haus Gottes, unseres Herrn, werde ich Dein Heil erstehen.“ Mit diesen Worten des Psalmisten begrüßt das unterfertigte Rabbinat von Prag Ihren Kongress, dessen Zeugen wir sind. Sorgsame Hirten aller Völker sollten die heutige Zeit erwägen, welche die heutige Zeit erfordert. Das Volk von heute ist in seinen moralischen Grundfesten erschüttert und allein die Belebung, Befestigung und Vertiefung des religiösen Glaubens und des Glaubens in Gott können dem Volk und dem Einzelnen aus dem Bewußtsein und Moral-Chaos herausheben. Nach dem Worte eines alten Lehrers, daß das einer Person leuchtende Licht vielen Personen leuchtet, bin ich überzeugt, daß Ihr Kongress ein mächtiger Impuls in dieser Richtung sein wird, und daß von ihm wohlwärtige Anregungen ausgehen werden. Deshalb wünsche ich Ihnen von Herzen das beste Gelingen, denn: im Glauben haben wir alle einen Vater, ein Gott hat uns alle geschaffen. Mit achtsungsvollen und ergebenen Grüßen das Oberabbinat der israelitischen Kultusgemeinde in Prag, gezeichnet Dr. Deutsch.

### Der zweite tropische Tag

Western mehr noch als vorgestern gab einem die Hitze das Gefühl, das man als „unerträglich“ zu bezeichnen pflegt. Aber schließlich hat man's doch ertragen. Doch leider war es wirklich nicht. Insbesondere in Prag, innerhalb der glühenden Häuser und stickigen Straßen, war es schon sehr arg. 36 Grad im Schatten! Luft wie aus einem Wadofen, heiße Ströme, die aus der afrikanischen Wüste zu kommen schienen. Kein Klubbad, keine kalte Dusche, am wenigsten der Heberfontän eiskalter Getränke konnte länger als eine halbe Stunde Kühlung und Linderung bringen.

Niemand erinnert sich so heißer Tage in unseren Gegenden. Selbst Italiener, die von anno da-

## Die Eroberer der Stratosphäre

Bericht über den russischen Aufstieg

Moskau. Die Teilnehmer des Stratosphärenfluges erstatteten Stalin, Molotow und Woroschilow darüber Bericht. Der Ballon erreichte eine Höhe von 16.000 Meter.  
Die Mannschaft des Stratosphärenballons legte eine selbstopfernde Fürsorge für die Apparate an den Tag, die die kostbaren Apparate und die Höhenluftproben zur Erde bringen sollten. In 7000 Meter Höhe, als der beschleunigte Niedergang des Stratosphärenballons infolge einer lokalen Hüllenbeschädigung die Intaktheit der Apparate bedrohte, sprang Weringo auf Befehl des Kommandanten des Ballons aus 3000 Meter Höhe im Fallschirm ab, um die Gondel zu erleichtern. Als zweiter folgte in 2000 Meter Höhe Riluhli, der seinen Fallschirm erst nach einiger Zeit öffnete, um am Schlepptau vorbeizukommen, ohne es zu

berühren. Sille kletterte unter Absturzgefahr in der Höhe von 2000 Metern auf die Oberfläche der Gondel und brachte den Stratosphärenballon mit außerordentlicher Umsicht zur Landung, wobei auch die zerbrechlichsten Apparate vollkommen unversehrt blieben.

Der Flug brachte außerordentlich viele wertvolle wissenschaftliche Ergebnisse. Die Befahrung des Ballons machte zwölf perspektivische Aufnahmen der Erde sowie Aufnahmen der Ballonhülle in großer Höhe. Die Befahrung des Ballons hat ungefähr 80 Untersuchungen der kosmischen Strahlen angefertigt, die von großem wissenschaftlichen Werte sind. Zur Kontrolle der Aufzeichnungen und Apparate sowie zur genauen Feststellung der von dem Ballon erreichten Höhe wurde eine autoritative Kommission eingesetzt.

zumal glauben, daß es an den heißesten Tagen in Rom nicht heißer gewesen sei.

Gegen 1 Uhr verdunkelte sich der Himmel ein wenig — alle Kreatur schöpfte Hoffnung auf ein Gewitter, einen tüchtigen Regenguß, und man war wahrhaft glücklich, als die ersten Tropfen fielen. Leider waren sie zugleich fast auch schon die letzten. Denn nach wenigen Minuten hörte das sanfte Geriesel schon wieder auf, ohne die geringste Temperaturerhöhung herbeiführt zu haben. Im Gegenteil: lockend wie aus Orens Nasen, glüht die Lüste nun erst recht und in den ersten Abendstunden, da die Sonne hinter den Häusern endlich verschwunden ist, atmen die nun erst recht wie aus vollen Lungen den eilig heißen Dunst aus, der sich um den Kopf legt und jede Arbeit zum Mißvergnügen macht. Was nützt es, daß man längst alle möglichen Kleidungsstücke von sich getan hat? Noch nicht ist man eine Beute dieser tropischen Temperatur.

Aud dennoch laufen noch zu Tausenden Männer in den Straßen herum, die von der alten, in solcher Zeit besonders verrückten Kleidung nicht ablassen, den Hemdkragen nicht abtun, Weste und Hosenträger nicht ablegen. Und dabei beneidet doch jeder vernünftige das Tier, das sich so bewegen darf, wie die Natur es geschaffen!

Alles schaut sehnsüchtig zum Himmel empor, sucht ihn ab nach einer gnädigen Wolke. Aber noch will sich nichts zeigen. Goffen wir auf Freitag...

### 36,4 Grad Celsius in Prag

Am Rand eines etwas kühleren Luftstromes, der von Irland zur Ostsee vorgezogen ist, bildeten sich Donnerstag auch in Böhmen Lokalgewitter, die jedoch keine Milderung der Hitze brachten. In ganz Mitteleuropa stieg die Temperatur über 30 Grad und erreichte im unseren Gegenden eine für diesen Monat ganz ungewöhnliche Höhe. Um 14 Uhr meldete Breslau 37, Pilsen und Budapest 36 Grad. Etwa um 15 Uhr wurden in Prag 36,4 Grad verzeichnet, das ist die höchste Junitemperatur seit dem Beginn meteorologischer Beobachtungen in Prag, im Jahre 1775. Es scheint, daß es im Westen des Staates vorläufig zu keiner weiteren Erwärmung mehr kommen wird. Der allgemein schöne und warme Witterungscharakter dürfte jedoch noch anhalten, da sich die Hochdruckzone über den Vennland neuerdings verstärkt. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Andauern des im ganzen schönen Wetters, warm bis heiß, einzelne Lokalgewitter. — Wetterausblick für Samstag: Lokalgewitter, sonst schön und warm.

### Die Norwegenreise unserer „Atus“-Länderelf

Für einen Fußballer ist es die höchste Ehre, in der Ländermannschaft zu spielen. Eine besondere Freude aber noch, wenn die Spiele im Ausland stattfinden. Nordlandreise! Mit hochgehobenen Gefühlen wurde der Zug bestiegen. In Bodenbad ging es trotz Passkontrolle und Zollsperrze sehr flott. Auch in Sahnitz (Nügen). Nur in Schweden und Norwegen hat unser Sammelzug ein bißchen Aufsehen erregt, aber schließlich ging auch hier glatt und die letzten Schwierigkeiten sind überwunden. So viel Geld hatten wir nicht mit, um mit den Devisenbestimmungen in Schwedensreisen zu kommen. Einige Stichproben überzeugten. Im allgemeinen muß anerkannt werden, daß bei allen Grenzstationen äußerste Zuverlässigkeit die Beamten auszeichnete.

Im letzten Moment Schwierigkeiten wegen der Fahrkarten. Wieder sind die Devisenbestimmungen schuld. Eine Stunde vor Abgang des Zuges sind wir bis Oslo unter Verzicht auf die Ermäßigungen in Schweden und Norwegen eingedeckt. Jetzt kann losgehen. In Kuffing treffen die Teplerer ein und um 10 Uhr ist in Bodenbad die ganze Gesellschaft, 17 Genossen und eine Genossin, beisammen. Bald sind wir in Dresden, wo der deutschböhmische Arbeitersport eine große Zahl Bekannter und Freunde besitzt und oft zu Gaste wollte. Heute ist es ganz anders. Die große stolze Bewegung vernichtet. Ein anderes System triumphiert. Wehmütig denken wir an die schöne Zeit zurück und noch lange werden Erinnerungen aufgetaucht. Um 8 Uhr sind wir in Berlin. Sechs Stunden Aufenthalt. Die Köpfe werden eingekühlt und ein Rundgang unter den Linden, Parlament, Siegessäule und Siegesallee ange-

treten. Regenwetter treibt uns schon früher zum Bahnhof.  
Endlich geht es weiter. Um 4,2 Uhr sind wir in Stralsund. Unser Wagen wird auf eine Ueberfähre gerollt und nach der Insel Nügen weiterbefördert. Die ersten erhebenden Eindrücke: Nacht, Meer und Lichterglanz. Sofort sind die Fenster belagert.  
Sa h n i g — jetzt geht es aufs Schiff unserem nächsten Ziel Schweden zu. Um zwei hohen wir ab. Die Mannschaft ist in einem komfortablen Salon sehr gut untergebracht. Freude und Erwartung strahlt aus allen Gesichtern. Die meisten haben zum erstenmal das Meer und ein größeres Schiff. Die Stimmung ist vorzüglich, nur das Wetter meint es nicht gut. Ein heftiger Sturm peitscht über die Ostsee und schaukelt das Schiff hin und her. Langsam läßt die fröhliche Stimmung nach, ein eigenrühliches Gefühl befallt einen. Es blieb aber nur bei dem. Schaden hat keiner gelitten. Die Kreidestellen von Nügen sind schon lange nicht mehr in Sicht, es umgibt uns nur das mächtig wogende Wasser. Robeau fünf Stunden dauert die Schaufelahrt. Dann kommt Schweden in Sicht. Um halb 7 Uhr sind wir auf schwedischem Boden in Trälsborg. Ohne Aufenthalt geht es weiter. In Kalmö erwartet uns ein Genosse aus Dänemark. Er will gern ein Spiel am 29. Juni in Nopenbagen abschließen. Wir müssen leider ablehnen, weil Visumschwierigkeiten und Reitmangel ein weiteres Spiel zu unserem eigenen Bedauern nicht mehr zulassen. Jetzt folgt eine vielstündige Fahrt durch das schöne, kühnere, an Naturhöhenheiten reich Schwedenland. Götterborg, eine schöne und große Stadt, liegt hinter uns. Um 5 Uhr sind wir auf norwegischem Boden. Konnte uns Schweden schon zum Teil begeistern, so Norwegen ganz. Herrliche Landschaftsbilder ziehen an uns vorbei, Wald, Schluchten, Meer wechseln in bunter Reihenfolge ab.

### Zweites Spiel des Atus-Team: unentschieden

2:2 (2:1) gegen Kreismannschaft von Drammen

Das zweite Match traten wir in Drammen aus, wo wir auf eine starke Kreismannschaft trafen. Der fetts Grasboden beglückte unseren Spielern nicht. Die Mannschaft spielte gut, erreichte aber ihre im Osloer Länderspiel gezeigte Form nicht. Die Norweger spielten mehr als hart, gingen sehr auf den Mann und unsere Spieler verhielten sich sehr zurückhaltend gegenüber dieser Spielweise. Wir stellten folgende Mannschaft: Bocilla; Hellmich, Geisler; Degez, Perwanger, Fiedler; Deutsch, Tiffler, Günstler, Dittler, Sämidt. Der Kampf wäre auch diesmal mit einem Siege für uns ausgegangen, wenn nicht unglücklicherweise Degez durch ein Eigentor des Norwegers zu einem billigen Ausgleich befohlen hätte. Unsere Tore erzielten die Brüder Dittler. Die Aufnahme in Drammen war wiederum herzlich. Am Donnerstag fand in Oslo das letzte Spiel statt, und zwar wieder gegen die norwegische Ländermannschaft. Ein Bericht darüber folgt.

Freitag tritt das Atus-Team die Heimreise an und wird am Samstag in Kuffing eintreffen.

### Nachlänge zum 4:1-Sieg in Oslo

Der Sozialistische Pressedienst schreibt u. a.: „Die Gäste waren diesmal eine angenehme Ueber-raschung. Sie zeigten kultivierten und berechnenden Fußball. Für uns gibt es keine Entschuldigung. Die Tschechen (Atus) waren um vieles besser. Unser Glückwunsch kommt vom Herzen.“

„Arbeiterblatt“: „Zum ersten Male nach vielen Jahren erlitt die Arbeiterpartei ein Niederlage in einem Fußballkämpf im Heimatland. Die Tschechen spielten, als ob sie allein auf dem Platz weilten. Trotzdem die Gäste weichen Boden nicht geübt sind, daß man, daß sie eine gute Ballbehandlung haben.“

Norwegens Justizminister (Sozialdemokrat) wohnte dem Spiele bei und äußerte sich: „Es war das schönste Spiel, die Russen ausgenommen, das ich gesehen habe. Ich freue mich über die Tschechen, sie sind sehr gute Spieler. Wir werden nächstes Jahr bei euch und in Polen spielen und dann kommt ihr sofort zu uns zur Revanche.“

Der Schiedsrichter (der, nebenbei bemerkt, fast ohne Fehler amtierte): Gute Disziplin beider Mannschaften. Die Tschechen sehr rasch und immer am Ball. Der große Sieg war richtig und entspricht dem Spielverlauf.

Liebe und Feindesliebe praktizieren statt predigen! Hier ist er in fremdem Land nur das Symbol eines blutigen, schuldbeladenen und todeswürdigen Regimes.

Verlängerung der Eisenbahn-Schülerlegitimationen. Mit Rücksicht auf den zeitlich verschiedenen Schulbeginn in Prag und außerhalb Prags verlängert das Eisenbahnministerium die Gültigkeit der Eisenbahn-Schülerlegitimationen allgemein bis zum 8. Juli 1935.

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag  
Prag, Sender 2: 7.00 Uebertragung aus Karlsbad, 10.05 Klavierkonzert, 12.20 Militärmusik, 15.00 Orchesterkonzert, 16.00 Buntes Programm, 18.00 Deutsche Sendung: Konzert der Egerer Sängerknaben, 22.35 Deutsche Presse. — Sender 3: 14.30 Deutsche Sendung: Prof. Klausner: Schulklub, 14.55 Jordan: Widen auf der Weltreise. — Brunn: 18.30 Opernarien, 18.00 Deutsche Sendung: Paganini, Hütpiel, 19.15 Orchesterkonzert. — Nöhr, Opatowitz: 18.00 Deutsche Sendung. — Freyburg: 18.40 Klavierkonzert, 20.45 Der Teufel hole das Weid, Operette. — Kofschau: 8.55 Populäres Orchesterkonzert.

Es gibt viel zu schauen. Es ist ein herrliches Stückchen Erde.

Am 8. Uhr sind wir in Oslo. Derselber Empfang, photographische Aufnahme usw. Wir haben eine schöne Reise hinter uns. Neues und Schönes erwartet uns noch die nächsten sechs Tage.

Mit Autos geht es ins Quartier „Hotel Standard“. Gute Unterkunft und vorzügliche Verpflegung. Oftmals das Gutes zu viel. Bekanntlich sind die Nordländer starke Esser. Wir, die wir nur an einfache Kost gewöhnt sind, konnten uns zunächst in dem Bielekerei der Auswahl gar nicht zurechtfinden.

Die Osloer Genossen sind sehr bemüht, uns die Lebenswürdigkeiten der Stadt und der Umgebung zu zeigen. Hafen- und Stadtrundfahrten sind ange-fordert. Besichtigung des gewaltigen Volkshauses und Gewerkschaftshauses, Ausflüge in die Umgebung. — Am Freitag nach unserem großen Siege waren beide Mannschaften Gast des sozialdemokratischen Justizministers, eines sehr einfachen, freundlichen Mannes. — Eine uns allen fremde Erscheinung ist, daß es überhaupt nicht finstet wird. Um 11 Uhr abends ist noch Taghell. Dann folgen vier Stunden nächtliche Düsternheit und um 3 Uhr ist schon wieder Tag. Aber trotzdem schliefen wir unser Quantum herunter.

Wir haben hier eine feste, gute Parteiorganisation und starke Gewerkschaften. Die Arbeitslosigkeit ist bei weitem nicht so hoch wie bei uns. Besondere Hilfsmaßnahmen der sozialistischen Regierung schaffen auch hier Beschäftigung. Besonders hat die Turnerbund: 1924: 5000 Mitglieder, 1935: 52.000 Mitglieder. Die Lebenshaltungskosten stellen sich bedeutend höher als bei uns, dafür ist aber auch der Lohn entsprechend höher. G. E.

### Erdbeben in Süddeutschland und der Schweiz

**Stuttgart.** In Stuttgart wurde das Erdbeben besonders heftig auf den umliegenden Höhen verspürt. In Balingen (Schwäbische Alb) war der Erdstoß so stark, daß die Bewohner im ersten Schrecken zum Teil die Häuser verließen. In Döhlenheim an der Odenwald und in Eichenleim verspürte man zunächst einen leichten und kurz darauf einen sehr schweren Erdstoß. Schränke, Türen und Fenster gerieten in heftige Bewegung, man konnte sogar deutlich ein Schwanken der Kirchtürme beobachten. In Eberach in Oberschwaben war das Erdbeben von donnerähnlichem Getöse begleitet. In verschiedenen Straßenzügen wurden die Lamina bedachungen abgeworfen. Weibsch sind Schornsteine eingestürzt.

**Karlruhe.** Am Donnerstag abends wurde in ganz Baden ein harter Erdstoß verspürt, der vielfach die Häuser ins Schwanken brachte. Die Straßenspannungen fühlten, wie unter ihnen der Boden wackelte. In den Häusern kamen die Möbel ins Rutschen. Ueber Schäden ist bisher nichts bekannt geworden. Durch den sehr heftigen Stoß wurden die Apparate im Beobachtungs Institut der Technischen Hochschule in Karlsruhe vollständig herausgeworfen.

**Bern.** (SW) Donnerstag, gegen 18.20 Uhr wurde in verschiedenen Gegenden der Schweiz, so namentlich in Basel, Zürich, Bern, der Ostschweiz und der Inner- und Aargau ein ziemlich heftiger, etwa 4 Sekunden dauernder Erdstoß verspürt. In Zürich, Basel und St. Gallen wurden in zahlreichen Häusern starke Erschütterungen wahrgenommen. Schadensmeldungen liegen bisher nicht vor.

### Bier Hinrichtungen in U.S.S.R.

**Moskau.** Nach einer Meldung aus Semipalatinsk (Makhan) verurteilte das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes vier Bauern wegen Ermordung eines G.P.U. Beamten zum Tode durch Erschießen. Weitere sechs Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von drei bis zehn Jahren. Die Todesurteile wurden bereits vollstreckt.

### Zur Erleichterung und Sicherung des Straßenverkehrs

Der Ständige Ausschuss für den Straßenverkehr (beim Völkerverbund) beendete in Genf seine Arbeiten, indem er die verschiedenen Mittel prüfte, um den Straßenverkehr zu erleichtern und ihn insbesondere sichbarer zu gestalten. Küber anderen Fragen behandelte das Komitee auch das Problem der Warnungsschilder auf Eisenbahnen. Ueberhaupt. Es wurde festgestellt, daß die beste praktische Lösung die Empfehlung an die Staaten sein wird, es bei dem bisherigen System zu belassen, sich aber durch schrittweise Verbesserung dem System anzunähern, das am besten den gegenwärtigen Anforderungen des Straßenverkehrs entspricht. Der Ausschuss sprach die Ansicht aus, daß an Stelle der direkten Eisenbahnübergänge Ueber- und Unterführungen ohne Rücksicht auf die mit solchen Maßnahmen verbundenen bedeutenden Ausgaben gebaut werden sollten. Es wurde eine Resolution angenommen, die die Einseitigkeit der bisherigen Prüfung der Tropen der Warnungsschilder an Eisenbahnübergängen hervorhebt, so daß in dieser Angelegenheit bereits ein internationales Abkommen angenommen werden kann. Der Ausschuss wird auch den Entwurf eines solchen Abkommens vorbereiten, über dessen Inkraftsetzung eine internationale Konferenz zu entscheiden hätte. Bei den Konferenzen wurde auch die Frage der einheitlichen Bezeichnung eines Vorfahrtsbogens an bestimmten Stellen und eines Ausweichbogens an festgelegten Orten (z. B. auf Brücken) behandelt. Der Ausschuss stimmte auch einer besonderen Kennzeichnung für das Verbot der Verwendung mechanischer Sappen (in der Nähe von Kreuzungsbahnen u. d.) zu. Schließlich nahm der Ausschuss den Entwurf eines Fragebogens an, der den Regierungen eingehandt werden soll und die Verwendung mechanischer Signale für den Verkehr an Kreuzungsstellen betrifft.

### Pferde verursachen ein schweres Zugunglück

**Stockholm.** Ein schweres Unglück passierte Mittwoch früh bei einem Eisenbahnzug in der Nähe des Ortes Amoslof. Vor die Lokomotive eines Materialzuges, der mit einem vollbesetzten Mannschaftswagen unterwegs zum Bau war, sprangen plötzlich zwei Pferde auf das Geleise. Die beiden Pferde wurden überfahren, wobei der Zug entgleiste. Von den Arbeitern im Mannschaftswagen, der umstürzte, wurden sechs getötet und 15 andere verletzt.

**Kardinal Verdier bei Masaryk.** Der päpstliche Legat am tschechoslowakischen Kaiser Katholikensongrek, Kardinal Verdier, machte Donnerstag auf Schloss Lana einen Besuch beim Präsidenten der Republik. Dem Gespräch wohnten bei Minister des Aeußeren Dr. Beneš, Kanzler Dr. Samal, der Chef des diplomatischen Protokolls Graf Sierpi und Gesandter Jan Masaryk.

Die feindlichen Stämme Tschak und Nawagai (Indien) kamen in Konflikt, der mit einem blutigen Zusammenstoß endete, wobei an 30 Eingeborene getötet wurden. An dem Kampfe beteiligten sich auch die berühmten Abenteuerer Vadschawal und Tschimmi.

## Die deutsche Sprengstoffindustrie

Das Unglück von Reinsdorf hat die Aufmerksamkeit auf die deutsche Sprengstoffindustrie gelenkt. So wie man es früher bei dem Flugzeugbau und den Motorenentwicklungen gemacht hat, bis man dann untermittelt die Masse fallen ließ, so sucht man jetzt auch den Anschein zu erwecken, als handele es sich um die einseitige, gerade die durch den Friedensvertrag erlaubte Arbeit. Kein vernünftiger Mensch wird glauben, daß Deutschland etwa auf diesem besonders wichtigen Frontabschnitt der Aufrüstung etwas anders vorziehen und eine Ausnahme machen, und das ist berechtigt. Die Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff-AG, die vier Fabriken, und zwar in Reinsdorf bei Wittenberg, Coswig (Anhalt), Sythen (Westfalen) und Sinsin bei Reddinghausen hat und Sprengstoffe und Pulver für bergbauartige, industrielle und Kriegszwecke, ferner Sprenglapsein, Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure, Sulfat, Nitrat, Glycerin, Kolloidium und Zellulose, lauter kriegswichtige Dinge, herstellt, ist noch nicht einmal der größte und wichtigste Konzern der deutschen Sprengstoffindustrie. Viel wesentlicher sind noch die IG-Farben, Dynamit-Hobelt (Höln-Moelweil) und die Lignose. Sie haben während der letzten 17 Jahre 32 andere Fabriken aufgekauft und — stillgelegt. Sie sind in der Sprengstoffverwertungs-Gesellschaft zusammengeschlossen, die jährlich die Quoten bestimmt und somit die Konkurrenz ausschaltet. Während der Versailles-Verhandlungen beinahe hätte die Franzosen, daß in den Vertrag ein Passus aufgenommen wurde, wonach nur eine Sprengstoff-Fabrik bestehen darf, die als alleiniger Lieferant für die Reichswehr zugelassen ist. Stimmte letzte durch, daß eine württembergische, ihm damals gebührende Fabrik (also nicht Reinsdorf!) dafür benannt wurde, und sicherte sich das Monopol. Alles melierte verfuhr also automatisch gegen den Versailler Vertrag. Die Sprengstoffabteilung der IG-Farben verfügt über ein Barkapital von 40 Millionen Mark, das sie trotz der niedrigen Beschäftigungszahlen anhäufen konnte. Im Jahre 1934 wurde von der Deschimag-Bremen (Deutsche Schiffsmaschinen-AG) der Bau einer neuen Sprengstofffabrik in der Lüneburger Heide geplant, die der Marine dienen sollte. Trotzdem sie durch den Reichsminister von Bremen und Admiral Schneider über gute Verbindungen verfügte, gelang es ihr nicht, die Baubewilligung durchzubringen. Das Reichswehrministerium erklärte ausdrücklich, daß Deutschland über genügend Produktionsstätten verfüge und daß der Bau einer neuen Fabrik nicht erwünscht sei. Sie könne nicht mit Staatsaufträgen rechnen.

Die Lignose hat solche Gewinne, daß sie 15 Prozent Dividende zahlen und ungeheurer Reserven zurückerhalten konnte. Durch Geheimvertrag ist sie von der Veröffentlichung der Bilanzen entwandelt, denn durch Erfahrungen bei der IG-Farben

**Internationale Schach-Olympiade in Warschau.** Am 18. August 1. N. wird in Warschau eine internationale Schach-Olympiade beginnen. Für das Turnier um den Hamilton Russell-Pokal haben bereits 14 Staaten Anmeldungen eingekandt, und zwar folgende Staatsverbände: England, Dänemark, Dänemark, Estland, Finnland, Ungarn, Island, Italien, Lettland, Polen, Rumänien, Schweden, die Tschechoslowakei und die Vereinigten Staaten. Die Weltmeister-Schaft verteidigt das Team der Vereinigten Staaten, das auch bei der heutigen Konkurrenz großer Favorit sein wird. Die Europameisterschaft verteidigt die tschechoslowakische Mannschaft, deren Aufgabe in Warschau sehr schwierig sein wird. Im Turnier um das Damen-Welt-Championat, das gleichzeitig stattfindet, wird die Tschechoslowakei haupt durch zwei Repräsentantinnen vertreten sein; die Verteidigerin der Meisterschaft Vera Mendikova und außerdem ihre Schwester Olga.

**Ein vollkommenes Sonnensternis 1936.** Am 19. Juni 1936 wird es möglich sein, auf Sibiriengebiet ein vollkommenes Sonnensternis zu beobachten. Sowjet- und ausländische Astronomen bereiten sich vor, bei dieser Gelegenheit verschiedene Beobachtungen zu machen. In Rußland werden zu diesem Zeitpunkt ungefähr 20 wissenschaftliche Expeditionen dieses Naturereignis beobachten können, und zwar Expeditionen aus den Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Deutschland, Italien, der Tschechoslowakei und Japan. Seit dem Jahre 1914 ist das die erste totale Sonnensternis, die durch 151 Sekunden auf dem Gebiete des Sowjetreiches von Kasanowork bis zum Vajlaffsee wird beobachtet werden können. Es ist beabsichtigt, auch während der Sonnensternis die Sonnenkorona zu fotografieren.

**Eine deutsche Forschungs Expedition hat von Nepal aus die Reise nach Kuristan, einem Gebiet des früheren Tibet, angetreten.** Ein großer Teil dieses Gebietes ist niemals zuvor von einem Europäer erforscht worden. Die Expedition wird durch das Dschalal-Tal auf der afghanischen Seite der indischen Grenze ziehen und dann über den Schul-Pah nach dem Lurub-Tal vordringen. Ihre Forschungen sollen hauptsächlich dem Ursprung des Hindus gewidmet sein.

**50.000 Kilogramm Garn verbrannt.** Durch ein Großfeuer in einer Wollspinnerei in Bourcoing (Frankreich) wurden 50.000 Kilogramm Wollgarn vernichtet. Der Schaden beträgt 1,25 Mill. Franken. 50 Arbeiter sind für einen Monat brotlos geworden.

mühte befürchtet werden, daß der Rüstungscharakter aus dem Zahlenverhältnis sichtbar würde. Ein Vertrag mit der Reichswehr über Lieferung von Sprengstoff im Werte von sechs Millionen Reichsmark und 6000 Fliegerbomben zu je 150 Kilo wurde nicht in die letzte Bilanz aufgenommen. Das Lignose-Werk in Kruppumühle (Oberschlesien) wurde zunächst nicht für Heereszwecke umgebaut, da dreieinhalb Kilometer von der Grenze strategisch keine Sicherungsmöglichkeit besteht. Man verläßt sich eben nicht allzu sehr auf den deutsch-polnischen Vertrag. Dennoch wurde 1934 eine neue Kraftzentrale gebaut, obwohl für den Zivilbedarf die drei bestehenden kleinen Zentralen genügen. Die Möglichkeit der Ausweitung und Umstellung der Produktion hat man sich also vorbehalten. Die an der tschechoslowakischen Grenze gelegene Lignose-Fabrik Reichenstein ist vollkommen betriebsbereit und unrentabel, aber seit 1934 schwebend verhandlungen mit dem Reichswehrministerium, den Betrieb nach Mitteleuropa zu verlegen und aufzubauen. Die Investitionen würden sechs Millionen betragen. Der Rüstungsbedarf der Lignose (also wiederum ein nicht erlaubter!) aber liegt in Schönebeck an der Elbe. Dort wurde 1933 ein Mannubau für 8,5 Millionen errichtet, der ausschließlich zur Herstellung von Trinitrotoluol dient und für zivile Zwecke überhaupt nicht in Frage kommt. Die Mittel stellte die Reichswehr zur Verfügung. Gebaut wurde die Fabrik unter Leitung des Direktors Bogt, der während des Krieges Sprengstoffschaffmann beim Reichsmarineamt war. Die Trinitrotoluol-Fabrik wird als moderne Sprengstofffabrik der Welt bezeichnet und soll in der Lage sein, den gesamten Sprengstoffbedarf eines Krieges vollkommen laufend zu decken. Die Lager können eine Million Kilo Toluol fassen. Vorhanden sind Regenerationsanlagen für drei Monate laufenden Bedarfs und unterirdische Stollen, in denen 750 Tonnen gelagert werden können. Am 1. Juni 1934 waren die Lager gefüllt. Unter normalen Bedingungen können täglich 40.000 Kilo geliefert, im Ernstfälle die Produktion verdoppelt werden. Das Werk Schönebeck besitzt außerdem die einzige kontinuierliche Nitrier-Anlage Europas, die stündlich 200 Kilo Nitroglycerin liefern kann. Gebaut wurden ferner sechs Granatfällhäuser und sechs Häuser zum Füllen von Fliegerbomben. Die Arbeiter sind direkt beim Werk angeheftet, so daß man ihren Verkehr überwachen kann. Die Arbeitsplätze wurden ständig gewechselt. Zum Teil ist der Bau unterirdisch angelegt. Die Lagerräume liegen vier bis fünf Meter unter der Erde und sind durch zwei Meter dicke Betonmauern und Erdwolle gegeneinander abgedichtet. Die Fabrik ist circa fünf Meter tief in die Erde vergraben. Die Arbeiter erhalten — relativ — viel, nämlich 23 Mark, Frauen und Mädchen 14 bis 16 Mark, Meister 30 Mark die Woche. 40 Prozent der Belegschaft bestehen aus Jugendlichen.

**Der Fall Gsch.** Herr Professor Schloffer übermittelte uns einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Die Staatsanwaltschaft hat die Einstellung des Strafverfahrens gegen Prof. Schloffer, Dr. Wenzl und die 15 Ärzte der chirurgischen Klinik verfügt. Die Section der Leiche Dr. Gsch's hat den Befund einer schweren Hirnerkrankung ergeben: Auf dem Boden eines chronischen Entzündungsprozesses an den Hirnhäuten hatte sich eine faulige Eyste im Bereiche des rechten Seitenhorns entwickelt, welche zu schweren Druckerscheinungen am Gehirn sowie an den Schädelnerven führte. Von dem Befunde dieser Erkrankung hatte niemand eine Ahnung gehabt.

**„Nache ist süß.“** Was Kuffig wird berichtet: Vor einigen Tagen brach im Wirtschaftsgelände des Gustav Möpck in Schönewald nachts ein Feuer aus, welches einen Schaden von etwa 60.000 Kc anrichtete. Die Untersuchung ergab, daß das Feuer gelegt worden war. Der Tatverdächtig erscheint der Onkel des Landwirts, Wenzel Möpck, ein Alkoholiker ohne händigen Aufenthalt, von welchem Gustav K. kurz vorher einen Brief erhielt, worin nur die Worte „Nache ist süß“ standen.

**Centralbank-Rotatorium verlängert.** Die Centralbank der deutschen Sparkassen in der Tschechoslowakischen Republik teilt mit: Mit Erlass des Finanzministeriums vom 21. Juni 1935, Zl. 71.852/35—118/3, wurde das Rotatorium für die Centralbank bis zum 31. Dezember 1935 verlängert.

**Die russischen Fallschirmspringerinnen.** Ueber dem Genesich-See bei Moskau vollführten Dienstag sechs Sowjetfrauen einen gemischten Abflug mit Fallschirmen aus der Höhe von 600 Meter. Am See patrouillierten Boote, welche die abspringenden Frauen sofort an Bord nahmen.

**Russenfilm im Volkshaus, Kuffig.** Wir lassen in einer Extra-Vorstellung am Samstag nach dem Fackelzug im Kuffiger Volkshaus-Kino den einseitigen Russenfilm „Der Weg ins Leben“ laufen. Beginn: Halb 11 Uhr. Eintritt: Für alle Besichtigungsbesucher 2 Kc bei freier Platzwahl. Für andere Besucher 2,50 bis 4,50 Kc. Wir empfehlen besonders jenen Genossen und Genossinnen den Besuch dieses grandiosen Filmwerkes, welche in ihrem Ort keine Gelegenheiten hatten, noch haben werden, diesen bedeutendsten Original-Russen-Tonfilm — er übertrifft den unterirdischen „Potemkin“ — zu sehen. Man erhält schon ab 3 Uhr an der Kinokasse Eintrittskarten im Vorverkauf. Wir verfügen über 500 Plätze.

## Appelle an das „Weltgewissen“

„Aber ich lasse den Kopf nicht hängen. Alles ist besser als Konzentrationslager, von dem man eben... mit trockenem Humor erzählt hat. Wenn es so ernst wie ein Weltgewissen gäbe, die ganze Welt müßte voller Empörung gegen solche Schändung der Menschenwürde aufstehen. Da es aber so etwas nur in der Phantasie unheilbarer Illusionisten gibt, macht die Welt ihren Frieden mit diesen Schindern.“

**Mathilde Sturm.**  
Es gehört zu den tragischen Misdentien der jetzigen Zeit, daß noch immer manche Menschen, erfüllt von der Sehnsucht nach Frieden, Arbeit und Brot, nach einem glücklicheren Leben auf diesem Wandelstern — da es täglich mehr von der Vernichtung durch Krafit, Ooprit und Bestrahlung bedroht ist — meinen, die Instanz des „Weltgewissens“, vor allem die des „aufgerüttelten“, vermögenden Friedens und Gerechtigkeit zu verwirklichen.

Die Welt wird von anderen Mechanismen regiert als von denen der Gerechtigkeit. Das Gewissen aber ist eine fittliche Kategorie, die zudem nur das Individuum — selten genug — auszeichnet.

Der Begriff des Weltgewissens ist eine Fiktion; eine Wunschkonstruktion denkbarer Abstraktivistischer. Sehen wir der Wirklichkeit ins Auge, dann werden wir von der Erkenntnis übermannt: es gibt kein Weltgewissen. Es gibt Massen in der Welt: Reiche und Arme, Kapitalisten und Proletariat, Leute, die von der Arbeit anderer leben und Leute, die von dem spärlichen Ertrag der eigenen Arbeit zu leben gezwungen sind. Dazwischen eine ganze Reihe ökonomisch-soziologischer Zwischenstufen. Jede dieser Klassen hat ökonomische Interessen, die denen der anderen Klasse diametral entgegengesetzt sind. Die Befriedigung der Interessen der einen Klasse bedingt die Nichtbefriedigung der anderen.

Winken wir um uns: Das Dritte Reich, die Schöpfung von Blut, macht und geldberauschten Gangstern währte über zwei Jahre. Seine Führer Goering, Goebbels, Streicher, Himmler, Eide (der Mörder Erich Mühsams) bis hinunter zu den hunderttausenden Lokalgrößen der NSDAP häuften in dieser Zeit vor den Augen der Welt Verbrechen auf Verbrechen. Von der Reichstagsbrandstiftung Goerings über die nach Tausenden zählenden Morde im Inland zu denen im Ausland, wie den Morden an Dr. Bell in Kuffein, an Professor Teodor Lessing in Nazienbad, an Formis in Japaki, den Entführungen Jaloos aus der Schweiz, Guizots aus Holland, Kampertoberger aus Eisenstein zieht sich ein einziger Faden tieferer Verräther, die jemals von Regierenden auf sich geladen wurde. Wann ist wäre ein „Weltgewissen“ durch heiligere Pflicht gezwungen gewesen, aufzubeulen es solchen Mordes von Nord, Süd, Quäleret, Lüge und Heuchelei!

Was aber geschah in Wirklichkeit? Keine der Untaten der Herren des Dritten Reichs erweckte einstimmiges Echo der Empörung. Keines der zahllosen, in der blutigen Geschichte der Zivilisation nicht feinesgleichen findendes Verbrechen — nicht eines! — vermochte einstimmigen Protest der Welt, geschweige denn Aufrufung zur Repressalie oder zu sonst einer Tat auszulösen. Weder die Reichstagsbrandstiftung, weder die Hinrichtung des schon vorher vergifteten Van der Lubbe, weder die völlig widerrechtliche Gefangenschaft des vom Reichsgericht freigesprochenen Torgler, weder die erweisene Ermordung Erich Mühsams, noch die nun über zwei Jahre dauernde Inhaftierung des Nobelpreiskandidaten Carl von Ossieghy! Keines dieser entsetzlichen Geschehnisse vermochte das, was Illusionshörige „Weltgewissen“ nennen, zu erzeugen, geschweige denn „aufzurütteln“.

Die Klassenzerklüftung der modernen Gesellschaft schafft zweierlei Ideologie: bürgerliche und proletarische. Die Erregung des Bürgerstums über die bestialischen Verbrechen gegen den Geist der Humanität ist eine Sackgasse. Eine Sackgasse, aus der es keinen Durchbruch zur Erkenntnis von der Notwendigkeit neuer Gesellschaftsordnung gibt. Allen Bourgeoisien ist Diktors Nordregime in Deutschland nach immer lieber als ein Regime des Sozialismus. Nur das Kollektivum Proletariat ist ethischer Erregung über die Grauel der Welt fähig. Denn nur bei ihm verbindet sich die moralische Enttäuschung mit dem Bewußtsein von der Aenderungslosigkeit und Aenderungsnotwendigkeit der Gesellschaftsordnung. Nur bei ihm ist das gewünschte ökonomische Endziel identisch mit dem erstrebten ethischen Zustand der Welt. Das ethische Postulat des revolutionären Proletariats ist materiell fundiert durch die Tatsache, daß im Sozialismus niemand vernünftiger Weise den Wunsch und die Möglichkeit haben wird, Krieg zu führen, niemand die ökonomische Notwendigkeit zum Verbrechen.

Erst nach dem Siege des Sozialismus — also nach der Aufhebung der Klassenunterschiede wird ein homogenes moralisches Gefühl die Welt beherrschen können, das den Namen „Weltgewissen“ verdient.

Julius Epstein

# Prager Zeitung

## Die Wohnbauausstellungen in Prag

(M. F.) Im Zusammenhang mit dem internationalen Wohnungsfongress sind zwei Ausstellungen eröffnet worden, auf die nochmals hinzuweisen wir für unsere Pflicht halten.

### Tschechoslowakische Ausstellung

Im Obecní dům (beim Pulverturm) ist in ihrem Aufbau und mit der Fülle des gebotenen Anschauungsmaterials als *u s t e r g u t i g* zu bezeichnen. Besonders angenehm fällt auf, daß die Wohnbauprobleme in ihrem Zusammenhang mit der Gesamtheit der sozialen Fragen gezeitet werden und jede „Kachstempel“ vermieden worden ist. Gleich am Eingang findet man dabei Karten und graphische Darstellungen, wo die Bevölkerungsabnahme, die Berufsgliederung, die Arbeitslosigkeit, die verschiedenen gesundheitlichen Vorkehrungen usw. in der Tschechoslowakei klar und eingehend geschildert sind. Bei den Ausstellungen der einzelnen Städte sind vor allem *P r a g*, dann auch Brünn, Bilsen, Währisch-Břitany, Olmütz und Hlin durch die Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit bemerkenswert. Ferner sind Pardubitz, Jilina und Vanshá Bohemia gut vertreten. Auch die deutschen Städte (Eger, Mariaberg, Teplicy-Schönan, Komotau, Gablons, Reichenberg und Aulitz) zeichnen sich durch die sorgfältige Gestaltung aus, wobei die Tätigkeit der Prager Bauingenieurvereine einen großen Anteil für sich in Anspruch nimmt. Die Deutsche Hauptstelle für Wohnungsfürsorge und der Verband der deutschen Gemeinden bringen sich ebenfalls in Erinnerung.

### Internationale Ausstellung

Im Hofe des Kaiserpalastes (Ra. Biskup, gegenüber der Vanshá) beschäftigt sich mit zwei Themen: mit der Sanierung der *G l e n d s d i e r t e l* und mit der *A n n e k o n i s a t i o n*. Die ausgestellten Pläne, Grundrisse und Photographien zeigen, daß das Problem der Befestigung der Glendisdierterl wirklich in der *g a n z e n* Welt seiner Bedeutung nach gewürdigt zu werden beginnt. Sogar aus *R i e d e r l ä n d i s c h - A n d i e n* (Batavia und Soerabaja), sowie aus *S u d a n* (*A u f r a l i e n*), aus *V o s t o n* und *C h i c a g o* sind Darstellungen von Projekten eingegangen. Unter den europäischen Ländern interessieren besonders die tatsächlichen Leistungen *D e u t s c h l a n d s* (Berlin, Hamburg, Frankfurt, Kassel, Weidberg) — freilich nicht des Dritten Reichs, das als ein Hauptstück seiner Ausstellung die Bauten der *s o z i a l i s t i s c h e n* Bauingenieurvereine zeigt. Ferner die Ertragsschaffenden *S o l l a n d s* (Amsterdam, Utrecht und Haag), *D ä n e m a r k s* (Allgemeine Bauingenieurvereine Kopenhagen!) Schwedens, Norwegens und Luxemburgs. Die gewaltigen Leistungen *S i e n s* und der übrigen sozialistischen Gemeinden Österreichs sind nicht zu sehen — wofür allerdings nicht die Veranstalter der Ausstellung, sondern einzig und allein die neuen Herren Österreichs verantwortlich sind. Großzügige Projekte sind in *P a r i s*, *L o n d o n*, *R i g a*, *B e r l i n* und *W a r s c h a u* ausgearbeitet worden und sollen jetzt der Verwirklichung entgegengehen. Unter den tschechoslowakischen Städten ist wiederum *P r a g* (Sanierung der *P o d s k a l i*, der *P l o u h á k* und der Umgebung des *E m a u s l o f e r s*) besonders bemerkenswert. Sehr schöne Leistungen zeigen *A u l i z* („Wohnungsland“), *B r ü n n* und *P r a t i s l a v a*. Dazu kommen einige große *S i e d l u n g e n* in der Slowakei. Dies ist nur eine vorübergehende Aufzählung *W e b e r s c h t* über das, was die beiden Ausstellungen dem Besucher und ganz besonders dem Prager zu bieten haben. Wir können nur wiederholen, — daß es jedem unserer Leser dringend zu empfehlen ist, die wenigen Tage bis zum *S c h l u ß* der Ausstellung (1. Juli abends) auszunützen und

sich die wertvollen neuen Kenntnisse anzueignen, welche diese Ausstellungen vermitteln. Der Eintrittspreis (zwei Kronen) ist so gehalten, daß jeder in der Lage ist, diesen Zeitraum aufzubringen.

**Kuratoriumssitzung und Hauptversammlung des Volkshilfsvereins Urania.** Montag fand die Kuratoriumssitzung und anschließend die Hauptversammlung der Prager Urania unter Vorsitz von *D o k t o r M a s a c h* statt, der nach Begrüßung der Anwesenden warme Worte des Gedenkens den im letzten Arbeitsjahr verstorbenen Kuratoriumsmitgliedern Oberfinanzrat *D r. Q u a i s e r* und Sanitätsrat *D r. A m i n M e i n w i d e r t e*. Der Rechenschaftsbericht des Direktors *D r. F r a n z* gab ein genaues Bild über den steigenden Bedarf sämtlicher Abteilungen. So hatte im abgelaufenen Arbeitsjahr das *B i l d u n g s i n s t i t u t U r a n i a* 283 Veranstaltungen (Einzelsporttage, Kulturführungen, Kinderabende, Ubergelächte, Filme, Exkursionen, „Kosmos“, Urania-Radiobund usw.) mit 28.485 Besuchern. Weiter wurde die *R a s a r y - V o l k s h o c h s c h u l e* in 708 Bildungseinheiten von 16.291 Personen besucht. In 547 Stunden waren 9265 Personen bei den Urania-Sprachkursen anwesend. — Für das *n ä c h s t e* Arbeitsjahr, das *a n s t a n d e* seit Bestand ist vorläufig folgendes besondere Programm geplant: ein *S o z i a l - S t u d i u m* von Prager und jüdisch-deutschen führenden Persönlichkeiten, sowie den Kulturträgern anderer Völker als Querschnitt durch den gegenwärtigen Stand der europäischen Kultur. Eine engere Zusammenarbeit und Wechselbeziehung zwischen *d e u t s c h e m* und *t s c h e c h i s c h e m* kulturellem Schaffen, ständige *A b e n d e m o d e r n e r A u s t u t* an Samstagen und Sonntagen, Einrichtung von *S t r e g e m e i n d e n* in Prag und der deutschen Provinz; eine Erweiterung des Kulturfilmverkehrs, ein Rundfunkseminar, Exkursionen der *J u n g - U r a n i a* usw.

**Beste Sekunde.** Gestern vormittag starb an den Folgen eines vor genau einem Monat erlittenen Unfalls, die 59jährige *A n n a F i s c h e r* aus *P r a g X I I* im Weidenberger Krankenhaus. Sie war feinerzeit zwei Stodwerle tief in den Hausflur gestürzt und ins Krankenhaus überführt worden, ohne daß die Polizei verständigt worden wäre. Diese erhielt erst jetzt, bei ihrem Tode, Nachricht von dem Vorfalle und stellte durch Einernahme einer Mitbewohnerin fest, daß Frau Fischer sich, als der Unfall geschah, über das Geländer gebeugt hatte, um nachzusehen, ob man ihrem Hund Knochen hingeworfen hatte, daß hierbei jedoch das morsche Geländer unter ihr zusammengebrochen sei. Hoffentlich ist das Geländer wenigstens jetzt nicht mehr lebensgefährlich.

**Ein Unfall beim Feilen.** So wenig man in diesen Dunsttagen eine Gelegenheitsbize annehmen sollte, ereignete sich gestern in der *D u h n* 4, wo die 21jährige *D a u s a c h i l l i n P o w e n a S l e s a k o v a* im *K a s t e n o f e n* Feuer machte. Dabei drang, da der Kamin schlecht funktionierte, der Rauch in die Wohnung und die *S l e s a k o v a* erlitt eine schwere Rauchvergiftung. Sie vermochte noch allein den Gang zu erreichen, brach hier jedoch ohnmächtig zusammen und wurde auf die *K l i n i k P r o f. S o n e l* gebracht. Sie hat das Bewußtsein bisher nicht wieder erlangt.

**Vom Rab gefressen.** Donnerstag vormittags fuhr die 23jährige *M a u r e r s o a n n i n A n n a R a t* aus *K u n a t i s*, durch die *L a b o r s t a* in *M i c h l e*, als sie vor dem Haus *N r. 800* vom Rab fürzte und schwer verletzt, mit einer Gehirnerschütterung, einem Bruch des Fußes und der Hand und mehreren Rippenbrüchen ins allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte.

## Kunst und Wissen

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute Freitag 8 Uhr abends: „Feierlicher deutscher Eröffnungabend des „Antheilertages“, (Abonnement aufgehoben). — Samstag halb 8: *C e n o d o r u s*, (Athen, aufgehoben, abends geschlossen). — Sonntag 8: *C e n o d o r u s*, (Abonnement aufgehoben.)

Der beiliegende Erlagschein ist zur Bezahlung der Abonnementsgebühren zu verwenden!

Wer im Rückstande bleibt, schädigt die Partei und deren Presse

Die Verwaltung

## Mitteilungen aus dem Publikum

Im Winter lehnt man sich nach dem Sommer, im Sommer — schimpft man auf die Hitze! Es ist aber wirklich nicht nötig, daß Sie unter der Hitze leiden! Es gibt doch ein Mittel, das so angenehm erfrischt, so herrlich kühl, daß Ihnen keine Sonnenbrut etwas anhaben kann: den *Alpa-Brandy* trinken. Sie riechen zur *Alpa-Flasche*, Sie betupfen Stirn und Schläfen mit ein paar Tropfen *Alpa* und wie weggeblasen sind die Folgen der Hitze! Damit besorgen Sie auch jeder Mattigkeit, jedem Uebelsein vor: Ihr Arzt wird's gern bestätigen!

## Vereinsnachrichten

**Kreidturnfest Aulitz!** Allen Aulitzer Fahrern geben wir hiermit bekannt, daß am Samstag, dem 29. Juni 1935, um 6 Uhr früh Treffpunkt beim *M a j o r s t a d n* bei *A u l i z* ist. Abfahrt 6:22 Uhr. Jene, welche es noch nicht möglich ist, zu dieser Zeit zu fahren, können später allein nachkommen, müssen sich aber in *A u l i z* in der *B u n d e s s t a d t*, gegenüber dem *B a d e n h o f*, wegen Nachtlager melden. Die Fahrt kostet *P r a g - A u l i z - P r a g 30,20 Kc*. Wir können nur auf die *33*prozentig ermäßigte *S o n n t a g s - K u f f e r* fahren. Alle an den Bestkämpfen teilnehmenden Genossinnen und Genossen werden nochmals aufmerksam gemacht, die Stellzeiten pünktlich einzuhalten. *F r e i d e i l*

## Der Film



Sylvia Siduch als „Madame Butterfly“.

**Film-Veranstaltung.** In der verflochtenen Woche wurden folgende Filme zur Einfuhr in die *T s c h e c h o s l o w a k e i* freigegeben: Ein deutscher Film: *„Die Nacht der Verwandlung“* (Moldavia-Film) und sechs amerikanische Filme: *„Die Schule der Liebe“* (Kor-Film), *„Es geschah eines Nachts“* und

*„Die Nacht der Liebe“* (Koruna-Film), *„Die lustige Sime“* (Koruna), *„Die Sünde der Madelon Clau-de“* (Moldavia-Film), *„Julus Carnum“* (United Artists), sowie mehrere Kurzfilme verschiedener Herkunft.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Der blamierte Tschechoslowake von Oslo

Trainer Bilda König ist enttäuscht

Wie wir schon kurz berichtet haben, hat der tschechische Fußballtrainer Bilda König in Oslo (ehemals Victoria Hvos und Slavia Prag) einer bürgerlichen Zeitung gegenüber Dinge erzählt, die für beide nicht glimpflich ausfielen. König, der sich derzeit in der Tschechoslowakei mit einem bürgerlichen Team aus Oslo aufhält, wird ja vielleicht Nachfrage gehalten und die Auskunft erhalten haben, daß es bei und außer bürgerlichen auch *A r b e i t e r f u ß b a l l e r* gibt. Was aber der Trainer an „Reiter“ unserer Republik den Osloern als „Kochmann“ weismachte, das wollen wir der *R i m o r* nicht vorenthalten. Der von Herrn König inspirierte Artikel hat folgenden Wortlaut:

„Die tschechische Arbeiter-Sport-Fußballmannschaft versteht nicht tschechisch. — Bilda König wird die Mannschaft als *L a n d l e u t e* nicht anerkennen. — Als ich als *H ö f t e* hier in Norwegen eine *V ä n d e r m a n n s c h a f t* empfing, die, wie man sagt, aus der Tschechoslowakei ist. Der *T s c h e c h e B i l d a K ö n i g*, der ein alter *V ä n d e r m a n n s c h a f t s p i e l e r* ist, ist hier Fußballtrainer. Er war heute morgen am *B a d e n h o f*, um seine *L a n d l e u t e* willkommen zu heißen in Norwegen. Unterdessen gab es keinen bei den *S p i e l e r n*, der tschechisch verstand. Sie bedienten sich einer *S c h r e i b l i c h e n* deutschen Aussprache, die besagt, daß die *S p i e l e r* von einem *G r e n d s d i e r t e l* sind. Weiter kann König, der alles vom tschechischen Fußball weiß, keinen von den *S p i e l e r n*, und ist es ganz *S o m m e r m a t i g*, daß, als die *K e i n e n* Deutschen hörten, daß die *J u g e n d z a h l* etwa 10.000 erreichen werde, sie ganz entsetzt waren. Es wird interessant sein, diesen *V ä n d e r k a m p f* zu sehen. Dann kam *B i l d a K ö n i g* persönlich herauf. Er ist in einer *S t i m m u n g* zwischen *V e r z o r r i l l u n g* und *V a c h l u s t*. *V e r z o r r i l l u n g* seines Vaterlandes, der Tschechoslowakei, und *S u d a n*, weil er entdeckte, daß von den 17 *S p i e l e r n* nur einer tschechisch sprechen konnte. Es wird eine *V a m o g e* für die Tschechoslowakei, sagte König. Die tschechischen Zeitungen wissen nichts von der *T o u r n e e*. *M a d n o* das jetzt in Norwegen ist, kennt die *S p i e l e r* nicht, und die *S p i e l e r* kennen sie nicht. Es gibt nicht zwei *V e r b ä n d e* in der Tschechoslowakei und die *S p i e l e r* selbst sind nicht nach Norwegen gekommen, um ein *V ä n d e r s p i e l* auszutragen. Sie machen eine *V e r i e n - t o u r n e e* und erwarten nicht mehr als 500 *Z u s c h a u e r* zu sehen von den drei *S p i e l e n*. Auf alle Fälle werden sie es nicht gern sehen, wenn es mehr als 500 *Z u s c h a u e r* geben sollte. Ich wünsche dem *n o r w e g i s c h e n N A F* Glück und ich ging zum *B a d e n h o f*, um die *S p i e l e r* willkommen zu heißen. — Und dann gab es keinen unter ihnen, der mit mir in *u n z e r* *L a n d e s - s p r a c h e* sprechen konnte.“

Das schrieb Bilda König und blamierte sich bis auf die Knochen.

**Urania-Kino, Klimentská 4.**  
Fernsprecher 6163.  
Ab Freitag täglich halb 6, halb 9 Uhr.  
**Die wunderbare Nacht**  
(Das Drama von Zweig).  
28. Tage Sommerpreise.

## Deutsche, perfekte Stenotypistin

und flotte Maschinenschreiberin, gute tschechische Sprachkenntnisse, unbedingt sozialdemokratisch organisiert und in der Parteibewegung tätig, wird **per sofort gesucht.** Zuschriften an die Verwaltung des Blattes: Prag XII, *B o d o v á* 11. 62.

## Bergebliche Wanderung

Sepp Kraus betrat mit seinem Sohne — beide stecken in ihrem fadenförmigen Sonntagsgewand — die breit asphaltierte Staatsstraße, um die *V e z i r k s t a d t* aufzusuchen.

Wanderfrohen Ausflügler begegneten sie. Die fangen hell in den frühen Sonnentagen hinein, lachen und scherzen und waren guter Dinge. Fröhlich waren ihre *K u d s c h e*, und nicht nur die *S o r g l o s i g k e i t* der Wanderer, auch ihr *K e u e r e r* verriet, daß wahrscheinlich auch ihre *T a s c h e n* *U n v o r b e r g e s e h e n e m*, wie es einem in der *F r e i t e i d e* begegnen mag, gerüstet waren.

„Franz stieh den Vater an. „Schau nur die vielen Menschen! Die haben es gut auf der Welt. Keine Sorgen zu Hause wie wir! Könnst' ich das auch einmal erleben!“

Kraus machte noch ein paar *s c h w i n g e n d e* Schritte, ehe er antwortete. Er brauchte Zeit, um dem Jungen, der jetzt die *S c h u l e* verlassen soll, ohne *V i t t e r n i s* zu antworten. Man darf es dem *K i n d e* nicht so schwer machen...

Blitzschnell eilten Bilder des eigenen Lebens durch das Gehirn.

Sechs Kinder waren sie zu Hause gewesen. Zwei sind einmal *r a s c h* nacheinander einer bösen Krankheit zum Opfer gefallen. Die kleinen Leich-

name waren aus dem Boden unter dem *v e r m o r e n d e n* *S c h i n d e l d a c h* gelegen. In einer *T r u h e*, in der sonst *M u t t e r s* *H o c h z e i t s a n d e n t e n* ruhten, war das kleinere Kind gebettet, auf der *T r u h e* das größere. Mutter hatte damals tagelang *g e w e i n t*, der Vater seinen Schmerz hinter einer *H e u l e n d e n* *K r e i s s a g e* bei zwölfstündiger *A r b e i t s z e i t* niedergerungen. Wie deutlich er sich dieser Zeit erinnerte! Und dann die *S c h u l z e i t*! Und an deren Ende die große *S c h n i t z* nach der *W e i t e* der Welt... Allen Wünschen nach einem *g e l i n g e n* *V e r u f* stemmte sich der Vater entgegen. Der Vater hatte, von *e n g e r z e h n e n* *H a u s b e s i z e r n* seiner vielen Kinder wegen nie lange geduldet, oft die *W o h n u n g* *w e c h s e l n* müssen. Das hatte in ihm die *S c h n i t z* nach einem eigenen *H ä u s c h e n* geweckt. Ihr opferte er die Wünsche seiner Kinder. Der älteste Bruder, *K u g*, begab, wurde zur *F a b r i k s - a r b e i t* gezwungen. Und dann die *S c h w e s t e r*, *z a r t* und *s c h w a c h* zum *B r e c h e n* fast. Und auch er, der *S e p p*. Und noch ein Bruder. Wie gern hätte die Mutter, deren Heimat der weite *D u n k e l* Tann an der Grenze war, den *S e p p* der *l ä r m e n d e n* *f r i d l i c h e n* *F a b r i k* entzissen! Sie konnte nicht... *F r a ß* und *V o h r* und *H o b e l m a s c h i n e n* und *p f e i f e n d e* *K r e i s s a g e n* und *l a u s e n d e* *R i e m e n*: *S e p p s* *J u g e n d* *V i t t e r e* *S t u n d e n* *w a c h s e n* zu Jahren. Vater hat sein *E i g e n h e i m* nicht lange besessen. Die *K o t* hat es *v e r s c h l u n g e n*. *D e u t* ist er tot... *S e p p* und

seine Schwester haben keinen *V e r u f* erlernt, blieben *H i f f s a r b e i t e r*. Die beiden Brüder hat der große *A r i e g* *v e r s c h l u n g e n*. Und nun — in den *e b e m a l i g e n* *W e r k s t ä t t e n* *H ä n g e n* große *S p i n n g e w e b e*. Die *I n d u s t r i e* ist *g e s t o r b e n*. *S e p p* *K r a u s* ist *l ä n s t* ein *A r b e i t l o s e r*...

Und nun war er selber Vater, der über seines Sohnes *S c h i d a l* *m i t e n t s c h e i d e n* sollte. *K e i n*, die *S ü n d e* seines Vaters darf sich nicht wiederholen! Die Kinder müssen einen *a n s t ä n d i g e n* *V e r u f* erlernen. Sie sollen nicht *d e r e i n s t* *g r o s s e n* *d e s* *V a t e r s* *g e d e n k e n*. *D i* *g r o ß e* *T o c h t e r* ist — *d a m a l s* *w a r* *n a c h* *K o n j u n k t u r z e i t* — *K o n t o r i s t i n* *g e w o r d e n*. *W e l c h e s* *G l ü c k*; sie sieht noch heute an ihrer *M a s c h i n e*! Jetzt kommt der *V u b* an die *W e i c h e*. Auch er soll seinen *a n s t ä n d i g e n* *V e r u f* haben...

„Ganz plötzlich sagt Sepp Kraus zu seinem Sohne:

„Vub, wie wollen es als gutes Zeichen nehmen, daß sich diese Wanderer heute so freuen! Vielleicht fällt heute auch für uns etwas *F r e u d e* ab. Wir gehen in die Stadt, um für dich eine gute *L e h r s t e l l e* zu suchen. Du sollst einen *V e r u f* erlernen, der es auch dir einmal ermöglicht, an *P f i n g s t a g e n* im *S o n n e n l i c h t* zu wandern!“

Leichtes *G e p l a u d e r* *v e r t r i e b* die *F e i t*, *k ü r z t e* *d e n* *W e g* *z u r* *S t a d t*. *Z w e i*, *d r e i* *G e s c h ä f t e* *b e t r a t* *e r* *m u ß* *m i t* *seinem* *S o h n e*. *W a r u m* *a u c h* *n i c h t*? *D e r* *J u n g e* *h a t* *e i n* *i n t e l l i g e n t e s* *A u s s e h e n*, *sein*

Abgangszeugnis aus der Bürgerschule ist gut — sind das nicht die besten Vorbereitungen?

Nach dem Besuch von weiteren fünf *K a n z - l e i e n* wollte es Sepp Kraus noch immer nicht glauben, daß es überall so sein müsse, daß man ihn mit seinem *V u b e n* überall *a b w i e l e*.

Erst am Spätnachmittage, als beide die Stadt nach allen Richtungen durchlaufen hatten, erkannte er, daß alle *R i c h t e* *v e r g e h e n s* war. Es gab keine *L e h r s t e l l e*! *M a n* *b r a u c h t e* *k e i n e n* *j u n g e n* *M e n s c h e n*!

Auf Sepps *s o n n e n b r a n n t e r* *S t i c k* *v e r l i e* *d e r* *S c h w e i ß*. *W a r* *e s* *A n g s t* *u m* *die* *Z u k u n f t* *seines* *S o h n e s*, *der* *a u s* *der* *S c h u l e* *i n* *die* *A r b e i t s l o s i g k e i t* *t r e t e n* *m ü ß t e*, — *w a r* *e s* *die* *E r c h ö f f u n g* *n a c h* *dem* *l a n g e n* *W a n d e r n*, *die* *i h n* *t a u m e l n* *m a c h t e*? *V o r* *seinen* *A u g e n* *v e r s c h w a m m* *das* *S t r a ß e n b i l d*, *v e r d ü s t e r t e n* *s i c h* *die* *p r u n t e n d e n* *S c h a u f e n s t e r*.

„Vater, gleich sind wir aus der Stadt! Dann legen wir uns unter einen Baum. Ich bin schon so müde! Meine Hüfte sind voll *W a s e n*. Und *S u n - g e t* *h a b* *i c h* *a u c h*!“

Sepp antwortete nicht. Müde taumelten Vater und Sohn aus der Stadt. Erschöpft fielen sie endlich hinter den letzten Gäßchen ins *G r a s*. *T r i b l e n* *a m* *B e r g e* *s a n g* *e i n e* *G r u p p e* *h e i m - z e h n e n d e r* *A u s f l ü g l e r*:

„Dem Gott will rechte Günst erweisen...!“  
Josef C a r r e r.